55. Mittwoch den 5. März 1856. 55.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 4. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den vormaligen Marine-Hafen-Baudirektor Wallbaum zu Magdeburg zum Regierungs- und Baurath zu ernennen.

Dem Regierungs- und Baurath Wallbaum ist die erledigte Regierungs- und Bauraths-stelle in Magdeburg verliehen worden.

Dem Justizrath Georg Heinrich Herf zu Sobernheim ist die nachgesuchte Entlassung aus seinem Amte als Notar für den Friedensgerichtsbezirk Sobernheim vom 1. Mai d. J. ab ertheilt worden.

Der praktische Arzt ꝛc. Dr. Zimmermann zu Ottweiler ist zum Kreis-Wundarzt des Kreises Ottweiler; so wie der Thierarzt erster Klasse, Matthias, zum Kreis-Thierarzt für den kreisthierärztlichen Bezirk Chodziesen-Wirsitz, im Regierungsbezirk Bromberg, ernannt; und die Berufung des Kandidaten des höheren Schulamts, Friedrich August Fischer, zum ordentlichen Lehrer an der Realschule zu Erfurt genehmigt worden.

Ihre K. H. die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin ist am 1. März hier eingetroffen und im K. Schlosse abgetreten.

Se. H. der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz nebst Gemahlin, Großfürstin Catharina von Rußland Kaiserl. Hoheit, ist am 1. März von Neu-Strelitz hier angekommen.

Angekommen: Se. Exc. der Herzogl. anhalt-dessausche Staatsminister, von Ploetz, von Dessau; der Erb-Kämmerer im Herzogthum Westfalen, Graf von Plettenberg-Lenhausen, von Hovestaedt; Se. Durchl. der Herzog Karl zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, von Louisenlund; Se. Durchlaucht der Prinz Felix zu Hohenlohe-Oehringen, von Frankfurt a. M.; der Fürst von Pleß, von Pleß; Se. Exc. der General-Lieutenant und Kommandeur der 4. Division, Fidler, von Bromberg; der Ober-Präsident der Provinz Pommern, Freiherr Senfft von Pilsach, von Stettin; der Ober-Marschall im Königreich Preußen, Burggraf, Graf zu Dohna-Lauck, von Lauck.

Abgereist: Se. Durchlaucht der General-Major und Kommandeur der 13. Kavallerie-Brigade Prinz Philipp von Croy, nach Münster.

Provinzialbank des Großherzogthums Posen.

Behufs Begründung einer Provinzialbank für das Großherzogthum Posen, mit einem Stammkapital von einer Million Thaler, sind die Unterzeichneten heute zu einem Aktienverein zusammengetreten und haben nach Benehmung mit dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz das vereinbarte Statut notariell vollzogen. Diejenigen, welche sich bei dem Unternehmen als Aktionaire betheiligen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Erklärungen und Zeichnungen

am 10. März c. Nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr

vor dem Notar Justizrath Zembsch hierselbst, Friedrichsstraße Nr. 20, abzugeben und gleichzeitig das Statut zu vollziehen.

Der Betrag der einzelnen Aktie ist auf Fünfhundert Thaler festgestellt.

Es werden nur solche Aktienzeichnungen acceptirt, für deren Betrag zehn Prozent baar oder in zinstragenden inländischen courshabenden Papieren bei der Provinzial-Instituten- und Kommunal-Kasse hierselbst deponirt sind, und ist die Quittung über die Einzahlung dieser Kaution dem Notar vorzuzeigen.

Am 15. März c. wird unter Autorität des Herrn Ober-Präsidenten von dem bereits konstituirten Verwaltungsrath die Repartition und etwa erforderliche Reduktion der Aktien-Zeichnungen stattfinden, und demnächst jeder Aktionair event. unter Rückempfang der über 10 pCt. seines Aktien-Antheils eingezahlten Kaution von dem auf ihn fallenden Aktien-Betrage in Kenntniß gesetzt werden.

Die Einzahlungen werden in Raten von 10 bis 25 pCt. nach und nach ausgeschrieben.

Die eingezahlte Kaution wird auf den Nachweis der Einzahlung der ersten Aktienrate zurückgegeben.

Ist die Kaution in baar bestellt, so wird sie vom 1. April c. ab bis zum Zurückzahlungstage mit 3½ pCt. verzinset.

Posen, den 28. Februar 1856.

Dr. H. Jacobson. Louis Ries. Julius Bleichröder. Benoni Kaskel. Friedrich Bielefeld. Benjamin Witkowski. Gustav v. Rosenstiel. Samuel Jaffe. Carl Graßmann. Ludwig Annuß. Beyme. v. Winterfeld.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Paris, Montag, 3. März. Der Kaiser hat die Legislative heute Nachmittag eröffnet. (Den Wortlaut der Rede, wie er telegraphisch mitgetheilt wird, s. unter Paris. D. Red.)

Königsberg, Montag, 3. März, Morgens. Die hier eingetroffene Petersburger Post meldet, daß die Admiralität und das Seeministerium auf Befehl des Groß-Admirals bereits Disposition getroffen haben, zur Einziehung sämmtlicher Seezeichen, Baaken, Boyen und zur Auslöschung der Leuchtthürme in der Ostsee.

(Eingeg. 4. März früh 10 Uhr.)

Deutschland.

Preußen. AD. Berlin, 3. März. [Die Friedensaussichten; die Theilnahme Preußens; Sundzoll.] Die heute hier einlaufenden Nachrichten berechtigen zu der erfreulichen Schlußfolgerung, daß die Konferenzverhandlungen zu Paris um einen bedeutenden Schritt vorgerückt sind und den Abschluß des Friedens in fast unzweifelhafte Aussicht stellen. In der Sonnabendsitzung ist das Einvernehmen sowohl über alle Modalitäten des Waffenstillstandes, als über die förmlichen Friedens-Präliminarien erzielt worden; die Unterzeichnung der beiden hierauf bezüglichen Verträge dürfte jedoch noch nicht erfolgt, sondern der nächsten Sitzung vorbehalten worden sein. Ueber diese Punkte wird die Rede des französischen Kaisers bei Eröffnung des gesetzgebenden Körpers bald Aufschluß geben (s. unter Paris; die Rede hält sich übrigens in sehr allgemeinen Phrasen über diesen Punkt. D. Red.); auch wird wohl der „Moniteur" — wiewohl man zunächst noch nicht erwarten darf, die Einzelnheiten der diplomatischen Verhandlungen in offiziellen Organen zu finden — die wichtigsten Ergebnisse derselben sofort zur öffentlichen Kenntniß bringen. Nach einer Mittheilung der „Morning-Post", welche im telegraphischen Auszuge vorligt (s. die tel. Dep. uns. gestr. Ztg.), sollen die am Sonnabend vereinbarten Friedenspräliminarien in ihren Bedingungen mit den von dem österreichischen Kabinet nach Petersburg gesandten Vorschlägen gleichlautend sein. Das vertraute Organ des britischen Premierministers kann hierunter wohl nicht verstanden haben, daß die Friedenspräliminarien nichts Anderes enthalten, als den Wortlaut der österreichischen Vorschläge mit der noch vielfach unbestimmten Fassung der vier ersten Punkte und der unheimlichen Inhaltslosigkeit des fünften Punktes. Man hätte wahrlich nicht dreier Konferenzsitzungen und eines lebhaften Meinungsaustausches über die neuen Zusatzforderungen bedurft, um schließlich noch einmal die unklaren Bedingungen zu unterzeichnen, welche überdies schon in das Wiener Protokoll vom 1. Februar d. J. Eingang gefunden hatten. Vielmehr hat man allen Grund, anzunehmen, daß in dem Präliminarvertrage das Ergebniß längerer Verhandlungen und gründlicher Erörterungen vorliegt, ein Ergebniß, welches das gewonnene Einverständniß über alle bisher streitigen Fragen von Wichtigkeit bekundet. Ist diese Voraussetzung richtig, so darf die Unterzeichnung der Präliminarien als eine sichere Bürgschaft für die baldige Wiederherstellung des Friedens gelten. — Zu wiederholten Malen habe ich darauf hingewiesen, daß die Frage wegen der Theilnahme Preußens an den Pariser Konferenzen erst nach dem Zusammentritt der letztern zur Entscheidung kommen werde. Diese Ansicht wird mir neuerdings von wohlunterrichteter Seite bestätigt. Die meisten der in Paris vertretenen Regierungen verkennen durchaus nicht, daß die Mitwirkung Preußens, welches nicht bloß als Großmacht zur Theilnahme an der Regelung des orientalischen Konfliktes berufen ist, sondern auch als Repräsentant Deutschlands und des neutralen Europa's gelten dürfte, dem Friedenswerke den Stempel allgemeiner Anerkennung und größerer Festigkeit aufprägen würde. Die Einladung Preußens wird daher wohl gleichzeitig von Oesterreich und Rußland beantragt und auch anderweitig unterstützt werden. Selbst das englische Kabinet soll in Folge der immer näher rückenden Aussicht auf den Frieden seine Schroffheit etwas gemäßigt haben und zu der Einsicht gekommen sein, daß die Fernhaltung Preußens nicht sowohl dem englischen oder europäischen, als dem österreichischen Interesse diene. — Aus Kopenhagen erfährt man, daß die Sundzollbevollmächtigten ihre Berathungen fortsetzen. Obwohl bis jetzt an eine Lösung der schwierigen Frage noch nicht zu denken ist, so soll doch dadurch eine Aussicht auf Verständigung eröffnet worden sein, daß Dänemark in der letzten Zeit seine Forderungen bedeutend ermäßigt hat. Bei der hohen Wichtigkeit, welche der Sundzoll für den inländischen Handel hat, darf man mit Zuversicht voraussetzen, daß unsre Regierung diesem Gegenstande die vollste Sorgfalt zuwendet.

☾ Berlin, 3. März. [Sitzung im Staatsministerium ꝛc.; landwirthschaftl. Vereine; Roßschlächtereien; Pferdedressur.] Die Kabinetsmitglieder traten heute Vormittag 11 Uhr zu einer mehrstündigen Sitzung im Staatsministerium zusammen. In diesen Tagen wird die Remonte-Depotabtheilung im Kriegsministerium eine Sitzung halten, in welcher der Prinz Friedrich Wilhelm erscheinen will, um sich auch von dem Stande dieses Verwaltungszweiges genau zu informiren. Den Vortrag wird der Geheimrath und Direktor Mentzel halten. — Der Kyritzer landwirthschaftliche Verein hat sich bereits am 29. Febr. konstituirt und zu seinem Vorsitzenden gewählt den Rittergutsbesitzer v. Platen auf Wutike, zu dessen Stellvertreter den Rittergutsbesitzer Roloff auf Bandikow. — Auch im Danziger Werder, und zwar im Dorfe Gemlitz, hat sich ein gleicher Verein gebildet, der bereits 32 Mitglieder zählt, die mit ihrem Vorsitzenden sämmtlich dem Bauernstande angehören. — Wie schon gemeldet, nehmen unsere Roßschlächtereien, die von dem Departements-Thierarzt Kniebusch überwacht werden, einen erfreulichen Fortgang. Die Zahl derselben im engeren Polizeibezirk Berlins beläuft sich auf vier. Im weiteren Polizeibezirk Berlins ist noch eine Roßschlächterei auf dem Wedding, in der Mühlenstraße. — In der Zeit vom 1. Jan. 1855 bis zum 1. März 1856 sind in dem in der kurzen Scheunengasse gelegenen Schlachthause abgeschlachtet worden: 955 Pferde. Die besten Geschäfte machte die Schlächterei in der Linienstraße, denn auf sie kommen von der angegebenen Zahl allein 361 Pferde. Die vielen Fabrikarbeiter, welche in diesem Stadttheile wohnen und die sich dem Genuß des Pferdefleisches zugewandt haben, machen diesen Mehrbedarf erklärlich. Für die Existenz der Roßschlächtereien dürfte es als etwas Wichtiges angesehen werden, daß jeder Roßschlächter nunmehr gehalten ist, ein Probeschlachten vorzunehmen, bevor ihm die Erlaubniß zu diesem Gewerbebetrieb ertheilt wird. — Die Leistungen der Renz'schen Kunstreitergesellschaft und die erstaunenswerthe Pferdedressur üben noch immer dieselbe Anziehungskraft, deren sich die ersten Vorstellungen erfreuten. Und in der That verdient auch die Gesellschaft alle Anerkennung, da sie Dinge ausführt, die in solcher Vollendung hier noch nie gesehen worden sind. Dabei ist die Garderobe glänzend und kostbar. — Während man nun hier im Cirkus die dressirten Pferde bewundert, zieht im Landgestüt zu Lindenau der Schimmelhengst Sommerset die Aufmerksamkeit dadurch auf sich, daß er in ganz kurzer Zeit alle die Kunststücke gelernt hat, welche wir im Cirkus ausführen sehen; ganz ausgezeichnet ist der Schimmelhengst, wie mir glaubwürdige Personen versichern, in der Apportirkunst; alle Gegenstände holt er seinem Lehrer herbei und reicht sie, frei von jedem Zaum und Zügel, ihm, auf seinem Rücken sitzend, zu. Das Verdienst, dies Thier in ganz kurzer Zeit so weit ausgebildet zu haben, gebührt dem Roßarzt Schwarzenecker. Augenblicklich befindet sich der Hengst auf dem Stationsorte Beeskow.

Berlin, 3. März. [Ueber das österr. Konkordat] läßt sich die „Zeit" in folgender Weise vernehmen: Die jetzt bekannt gewordenen Separat-Artikel zu dem Konkordat, das Oesterreich jüngst mit dem päpstlichen Stuhle schloß, macht das Vorgehen der Bischöfe gegen die Presse und überhaupt die Stellung, welche die katholische Kirche in Oesterreich gegenüber der Verwaltung und den bestehenden Zuständen einzunehmen geht, eigentlich erst erklärlich. An den Universitäten werden die Bischöfe die Stellen von Erzkanzlern vertreten, um die Studien zu ordnen und zu leiten und die Irrthümer hinwegzuthun, von denen die Wissenschaft „wie mit Wolken überzogen ist". Damit sind die Universitäten, also die höchsten Bildungsschulen des Staats, unter die Regie der Kirche gestellt. Ganz natürlich wird also die Wissenschaft fortan nur soweit kultivirt werden können, als die Bischöfe dies für zuträglich halten. Ueber Wahrheit und Irrthum wird der Bischof zu entscheiden haben. Damit ist es mit der spekulativen Wissenschaft in Oesterreich zu Ende. Es werden nicht mehr die Universitäten sein, welche den theologischen Doktorgrad zu ertheilen haben, sondern einige dazu delegirte Bischöfe. Es tritt also auch hier die Kirche an die Stelle der Wissenschaft. In erster Linie steht der positive katholische Glaube, und erst in zweiter die Gelehrsamkeit. Bei den akademischen Doktorpromotionen war es bisher umgekehrt. Der bloße Grad eines Doktors, in allen Fakultäten, war lediglich ein Objekt der Wissenschaft. Erst bei Uebertragung eines Lehrstuhls an einen Doctor promotus kam es auf seine positiven Produktionen, in der Theologie auf seinen Glauben und seine Lehre an. Künftig wird das in Oesterreich anders sein. Es wird Niemand die theologische Doktorwürde erlangen können, der nicht in der Prüfung seines Glaubens besteht. Damit nicht genug. Auch das kanonische Recht ist nicht mehr Gegenstand der freien Lehre und Interpretation. „Kein Rechtsgelehrter wird zur Professur des kanonischen Rechts zugelassen, ohne Einvernehmen des Diözesanbischofs über seinen Glauben und über seine Lehre." Hier entscheidet also der Bischof nicht blos über die Rechtgläubigkeit des Professurkandidaten, sondern auch über die Richtigkeit seiner Lehre. Was wird davon die nothwendige Folge sein? Daß fernerhin in Oesterreich nur ein kanonisches Recht gelehrt und geübt werden wird, im Geiste und im Sinne des Episkopats, von den Bischöfen diktirt, mithin einseitig und befangen. Der Staat Oesterreich hat sich durch dies Zugeständniß in allen kanonischen Rechtsfragen der Kirche gebunden überliefert. Wir wollen ihm wünschen, daß er niemals Ursache haben wird, dies zu bereuen. Der neunte der Separat-Artikel erkennt eine Bücher- und Schrift-Censur in religiöser und sittlicher Beziehung ausdrücklich an. Sie soll zwar gemeinsam von der Kirche und dem Staate ausgehen und es wird auf Gesetze hingewiesen, welche der Kaiser noch geben wird, die Schreibfreiheit zu beschränken und wobei die Wünsche der Bischöfe einläßlich berücksichtigt werden sollen. Inzwischen haben die Bischöfe die Sache so dringend, daß sie, ohne diese in Aussicht genommenen Gesetze abzuwarten, bereits in der bekannten Weise gegen die Presse vorgeschritten sind. Man wird also fortan in Oesterreich auf Grund des Konkordats eine bischöfliche Censur haben, und nur was diese für passirbar erklärt, d. h. was nach bischöflicher Ansicht nicht gegen die katholische Religion und die Sitte verstößt, wird zum Lichte kommen, alles Andere aber unterdrückt werden. Das Schicksal der wissenschaftlichen und schönen Literatur ist unter diesen Auspizien nicht schwer vorauszusehen, von den evangelischen Schriften heute ganz zu schweigen.

— [Ueber die Stellung Oesterreichs] zu den unterhandelnden Parteien auf dem Pariser Kongreß wird der „Nd Z." aus Berlin Folgendes geschrieben: „Oesterreich hat sich nach einem unverkennbar aus offizieller Quelle hervorgegangenen Artikel der „Oesterr. Ztg." für eine Mittelstellung zwischen den Westmächten und Deutschland entschieden. Das Wiener Kabinet macht jetzt kein Hehl mehr daraus, daß es bei seiner Kooperation mit den Westmächten nur von der Absicht geleitet worden, der Nachfolger Rußlands in der Türkei zu werden. Die Wiener Blätter geben interessante Enthüllungen über dieses Verhältniß. Sie rühmen die Vorsicht Oesterreichs, welche nun durch eine friedliche Eroberung der Türkei belohnt werde. In den fünf Propositionen habe sich das Kabinet zum ersten Male unumwunden mit seinem Progamm vor Europa hingestellt. Jene Propositionen werden als der vollendete Ausdruck der Stellung bezeichnet, welche Oesterreich für die Zukunft einzunehmen gedenkt. Der Krieg sei beendet, der Friede das Ergebniß jener Propositionen. Oesterreichs spezielles Interesse würde den Krieg vorgezogen haben, dennoch habe es im Interesse Mittel-Europas und im Interesse der Türkei den Krieg beendigt. Dafür sei es aber nun auch Oesterreichs Mission, der Träger der Civilisation in dem für Europa neu gewonnenen Gebiete zu werden. Diese Erklärungen verbreiten ein helles Licht über die Stellung, welche Oesterreich auf der Pariser Konferenz einnimmt. Die Verwickelungen, welche schon jetzt vorhanden sind, werden durch die Ankündigung der „Mission Oesterreichs" keinenfalls verringert. Man weiß, daß die Westmächte dieselben Pläne verfolgen, auf welche jene „Mission" hinausläuft. Der Vertreter der Pforte scheint in der That seinen Sitz in der Konferenz nur eingenommen zu haben, um über die Erbschaft des kranken Mannes das Inventarium aufnehmen zu sehen. Möglich bleibt es jedoch, daß diese bescheidene Rolle zu seinem Vortheil ausschlägt, und daß der Boden, den ihm der Eigennutz zu entziehen trachtet, in der Uneinigkeit der Interessenten neue Stützen findet. Dem Frieden dürften allerdings nicht die günstigsten Aussichten eröffnet werden, wenn die Westmächte nur darauf ausgehen, Rußland aus dem Orient zu verdrängen, während Oesterreich gegen die Westmächte wie gegen Rußland operirt und in seinem speziellen Interesse etwa abwechselnd bald für Rußland, bald für die Westmächte Partei ergreift. Bemerkenswerth in dieser Beziehung ist, daß Wiener Blätter die gegen Nikolajew gerichteten Anträge Englands entschieden bekämpfen und nachdrücklich betonen, daß Oesterreich an jener Frage kein Interesse habe. Uebrigens erscheint die Drohung der englischen Presse, daß die Erhaltung Nikolajew's selbst um keinen Preis zugestanden werden würde, als eine gänzlich haltlose. Dem Vernehmen nach hat Rußland eingewilligt, die Werfte von Nikolajew nicht mehr zum Bau von Kriegsschiffen zu benutzen, sondern jenen Hafen

fortan lediglich dem Schutze des Handels zu widmen, wogegen wohl von keiner Seite etwas eingewandt werden kann.

* Berlin, 3. März. [Waffenausfuhr.] Seitdem die Durchfuhr von Waffen und Kriegsmunition durch den Zollverein verboten, ist es mehrfach vorgekommen, daß dergleichen Transporte, welche sich im Innern des Landes bewegten, von Polizeibehörden blos deshalb angehalten wurden, um sich davon Ueberzeugung zu verschaffen, ob die Sendungen inländischen Ursprungs und mit den hierüber sprechenden Zeugnissen versehen seien. Dies hat Anlaß zu Beschwerden über ungerechtfertigte Belästigung des Verkehrs gegeben und sind die Polizeibehörden deshalb aufmerksam gemacht worden, daß ein derartiges Einschreiten ihrerseits nur innerhalb des Grenzbezirks zulässig und die Prüfung des inländischen Ursprungs in der Regel den Zollbehörden zu überlassen ist, welche nur von den etwa bemerkenswerthen Umständen von den Polizeibehörden in Kenntniß zu setzen sind. Die Ausfuhr zollvereinsländischer Waffen und sonstigen Kriegsmaterials unterliegt zur Zeit keinem Verbote und gehen deren nicht unerhebliche Sendungen über die Süd- und Westgrenze; über die Ostgrenze geschieht das in einem geringeren Maaße, als gewöhnlich vorausgesetzt und von den Gegnern der Neutralität geflissentlich verbreitet wird, da Rußland mit Waffenfabriken ausreichend versehen ist und Waffen meist nur bei neuen Erfindungen auf diesem Gebiete vom Auslande bezieht.

— [Rinderpest.] Ein amtlicher, hier eingetroffener Bericht giebt über den Stand der Rinderpest folgende Data an. In pr. Holland sind neuere Erscheinungen beobachtet worden, im Kreise Mohrungen ist die Krankheit als beseitigt zu erachten. Im Neidenburger Kreise ist dieselbe in den Ortschaften Borowen, Napiecken und Stadt Neidenburg erloschen, ebenso im Osteroder Kreise in Waplitz und in der Stadt Hohenstein. Dagegen hat sie sich im Osteroder Kreise weiter verbreitet; sie ist in Marwalde, Tannenberg, Kusken, Döblau und Plattienen ausgebrochen und hat in Ganshorn noch nicht unterdrückt werden können. Im Neidenburger Kreise ist sie in Kieschienen und Sablotschen neuerdings zum Ausbruch gekommen. Nach den im Königreich Polen durch den diesseits abgeordneten Kreisthierarzt Seydel an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchungen ist sie in den Kreisen Lipno und Wloclawek weit verbreitet. In einer Entfernung von 3 Meilen von der Landesgrenze herrscht sie jedoch nur in der Ortschaft Lubin, 2½ Meilen von der Grenzstadt Gollub. (C. B.)

— [Die Gewerbthätigkeit im Regierungsbezirk Arnsberg] entwickelt sich nach allen Richtungen hin immer erfreulicher; sie hat, mit Ausnahme weniger auf Wasserkraft angewiesener Betriebsstätten, auch in den letzten Monaten keine wesentliche Unterbrechung erlitten. Die Fabrikation bleibt freilich hinter dem großartigen Aufschwunge im Bergbau und Hüttenwesen noch zurück. Im Bergrevier Siegen sind neuerdings in der Gegend von Freudenberg Thoneisensteinlager erschürft worden, welche lohnende Ausbeute versprechen. Auf der Grube „Vereinigter Pützhorn" hat man in 11 Lachter Teufe sehr schönen Brauneisenstein in einer Mächtigkeit von 22 Fuß angetroffen, ein Resultat, welches man allein der dort aufgestellten Dampfmaschine, der ersten auf einer Siegenschen Eisengrube, verdankt. Die Förderung auf den Bleierzgruben ist lebhaft, dagegen der Kobaltbergbau immer mehr im Zurückgehen begriffen. Die vorhandenen Gruben im Revier Müsen wurden schwunghaft betrieben. Erfreuliche neue Aufschlüsse von Eisenstein wurden im Revier Olpe gemacht. Auf den dortigen Marmorbrüchen herrschte in Folge zahlreicher Bestellungen reges Leben; bei Finnentrop und Elspe wurden reiche Lager von schwarzem und rothem vortrefflichem Marmor entdeckt. Bei Neheim im Revier Arnsberg auf Kohlen angestellte Bohrversuche blieben ohne Resultat, wogegen die Schürfversuche des Kaufmanns Cosack auf Eisenstein in der Nähe der Stadt Arnsberg günstige Aufschlüsse gegeben haben sollen. — Auch die Produktion der Eisenhütten war in eben dieser Zeit eine gesteigerte, so lieferte beispielsweise die Christianen-Hütte bei Sundern, die Julianen- und Louisen-Hütte bei Wocklum 5500 und resp. 7000 und 6000 Pfund Eisen. Gleich schwunghaft war der Betrieb der Puddelwerke. — Auf dem Hüttenwerke zu Stadtberge beabsichtigt man jetzt zur Darstellung des Kupfers, statt der schwefelsauren Dämpfe in Zukunft Salzsäure anzuwenden und die abgeröstete Blende, welche bisher an die Gladbacher Zinkhütten-Gesellschaft verkauft wurde, selbst auf Zink zu verarbeiten. Die Preise des Roheisens sind fortwährend gestiegen. Spiegeleisen fand zu 27 Thlr. pro 1000 Pfund, Stabeisen zu 48 bis 50 Thlr., Puddelstahl zu 53 bis 56 Thlr., Edelstahl zu 66 Thlr. raschen Absatz. Die Kohlenpreise waren auf den Landdebitszechen unverändert, auf den Ruhrzechen erheblich, z. B. auf den Zechen Hasenwinkel und General von 18⅓ auf 20⅔ Sgr. gestiegen. (P. C.)

— [Reise-Erleichterung nach Rußland.] Die kais. russ. Regierung hat sich veranlaßt gefunden, die kürzlich erweiterten Konzessionen für diesseitige Staatsangehörige, die nach Polen zu reisen beabsichtigen, auch auf Reisen nach Rußland auszudehnen. Die hiesige russ. Gesandtschaft hat die Ermächtigung erhalten, jedem preußischen Staatsangehörigen, gegen welchen nicht besondere, eine Zurückweisung motivirende Umstände vorliegen, die vorschriftsmäßig ausgefertigten Auslandspässe zur Reise in die kais. russ. Staaten zu visiren, ohne daß es der früher für solche Fälle vorgeschriebenen Rückfrage nach Petersburg bedarf. Dieselbe Ermächtigung ist den kais. Konsuln in Preußen ertheilt.

Königsberg, 28. Febr. [Preßprozeß.] Das hiesige Stadtgericht verhandelte heute eine Anklage, welche die Hartung'sche Zeitung gegen die Ostpr. Zeitung erhoben hatte, weil die letztere behauptet, nicht die konservativen, wohl aber die oppositionellen Bestrebungen fänden an der Hartungschen Zeitung einen Rückhalt. Die Ostpreuß. Zeitung ist in der Person ihres Verlegers, des Hofbuchdruckers Schultz, zu einer vierwöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Wie ich höre, wird gegen das Erkenntniß die Appellation eingelegt. Der Ausfall des Prozesses macht übrigens in den weitesten Kreisen von sich reden. (N. P. Z.)

Stettin, 2. März. [Der Sundzoll.] Der Stettiner Abgeordnete, Generalkonsul Lemonius, hat in dem Hause der Abgeordneten einen Antrag in Bezug auf den Sundzoll eingebracht, bei dem er ohne Zweifel auf die Unterstützung der Gesammtheit seiner Mitbürger rechnen kann. Der Antrag ist ein so gemäßigter, daß derselbe der K. Staatsregierung keinenfalls eine Verlegenheit bereiten kann. Die K. Staatsregierung soll nochmals ersucht werden, die drückende Belästigung, welche der Sundzoll dem Handel auflegt, in Erwägung zu ziehen und zu „berücksichtigen, in wie weit gerade jetzt der Zeitpunkt zu dessen Kündigung gekommen, so wie bei einzuleitenden Verhandlungen über die Navigationsabgaben die Zuziehung einer sach- und schifffahrtskundigen Kommission anzuordnen." Nur in Bezug auf die Wortfassung drängt sich uns das Bedenken auf, daß „gerade jetzt" die Kündigung des Sundzollvertrages doch wohl nicht zu empfehlen sein dürfte, und zwar aus dem doppelten Grunde, weil die Konferenzen über die Sundzollangelegenheit zu Kopenhagen, wenn auch augenblicklich vertagt, doch noch nicht geschlossen sind, und weil vor allen Dingen der Erfolg der amerikanischen Kündigung abzuwarten sein wird. Nach Allem, was wir über die Berathungen zu Kopenhagen vernehmen, scheint die dänische Regierung das Mißliche ihrer Lage, wie sehr sie sich auch dagegen sträubt, dies zuzugestehen, doch einigermaaßen zu fühlen, da sie sich bereits auf das „Handeln" legt. In ihrer ersten Vorlage hatte sie eine Entschädigungssumme von 40 Millionen R.-B.-Thaler verlangt, die ihrer Meinung nach folgendermaaßen zu vertheilen gewesen wäre. Es hätten zu zahlen gehabt:

Rußland	12 Mill. Thlr.	Mecklenburg	½ Mill. Thlr.
England	12 " "	Lübeck	250,000 "
Preußen	5 " "	Hamburg und Bremen	200,000 "
Dänemark	2 " "	Hannover	150,000 "
Schweden	2 " "	Oldenburg	75,000 "
Niederlande	2 " "	Spanien, Portugal und Italien	262,500 "
Frankreich	1½ " "	Südamerika	17,500 "
Belgien	½ " "	Andere Staaten	45,000 "
Vereinigte Staaten	½ " "		
Norwegen	1 " "		

Diese Snmme sollte mit 4 pCt. Zins und 2 pCt. Kapitalabtrag in 28 Jahren getilgt werden. In der zweiten Sitzung der Konferenz, am 29. Januar d. J., ermäßigte Dänemark seine Entschädigungsforderung auf 35 Mill. Thlr. und ließ also von derselben ein Achttheil fallen, erklärte aber zugleich, daß es nur dann auf die Ablösung eingehen werde, wenn alle auf der Konferenz vertretene Staaten den sie betreffenden Antheil zu zahlen sich verpflichteten. Eine Erklärung auf diese Anerbietungen ist bis jetzt, so viel wir wissen, von keiner der betheiligten Regierungen abgegeben worden. Es ist unbegründet, wenn man behauptet, daß Rußland sich für die Annahme des dänischen Vorschlages ausgesprochen habe; vielmehr hat der russische Bevollmächtigte in der ersten Konferenz, in der er von der Bereitwilligkeit der russischen Regierung sprach, diese Aeußerung dadurch motivirt, daß er erklärte, Rußland sei bereit, den Sundzoll nach wie vor zu zahlen. In gleichem Sinne haben sich auch Hamburg und die beiden Mecklenburg und neuerdings, wie behauptet wird, auch Hannover ausgesprochen, aus Gründen, die, wie wir uns nicht verhehlen können, keinem dieser Staaten sehr zur Ehre gereichen, da sie offenbar ihre Partikularinteressen den gemeinsamen deutschen Interessen vorziehen, was bei Hannover vielleicht noch am meisten zu entschuldigen wäre, weil es mit seinem Stader Zoll sich in einer Lage befindet, die nicht viel weniger bedenklich ist, als die Lage Dänemarks wegen des Sundzolls.

Glücklicherweise sind diese Erörterungen von geringem praktischem Interesse, denn bis jetzt spricht noch die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Sundzollfrage nicht in den Kopenhagener Konferenzen, sondern auf einem ganz andern Gebiete entschieden werden wird. Bis zum 14. April, dem Tage, mit welchem der dänisch-amerikanische Sundzollvertrag abläuft, sind noch sechs Wochen; und wir haben keinen Grund, zu erwarten, daß in dieser kurzen Zeit die amerikanische Regierung die Ansicht ändern werde, von der sie bei der Kündigung des Sundzolls ausgegangen ist. Daß die Dänen von dieser Seite einen entscheidenden Streich befürchten, geht schon aus den Anstrengungen hervor, die sie machen, um denselben dadurch abzuwenden, daß sie die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten in ihrem Sinne zu bearbeiten versuchen. Eine Flugschrift: Briefe über die Sundzollfrage (Letters on the Sound-Dues-Question), die in den Verein. Staaten von dänischen Agenten massenweise vertheilt wird, soll die Amerikaner überzeugen, daß die ganze Angelegenheit für sie nicht das geringste Interesse habe. Der Sundzoll belaste keineswegs den Welthandel, sondern nur den Handel der Ostsee, an dem die Verein. Staaten so gut wie gar nicht betheiligt seien; die Aufhebung des Zolles würde nur dem preußischen Handel und der preußischen Staatskasse Vortheil bringen, für welche die Amerikaner doch schwerlich geneigt sein würden, sich in Unkosten zu setzen. Die Dänen, heißt es in der Flugschrift, seien eine kleine, aber sehr achtbare Nation; und es sei gewiß nicht zu billigen, daß die mächtigen Verein. Staaten gegen dieselbe ein Unrecht verübten, wie dies geschehen würde, wenn sie sich in einen Krieg gegen Dänemark einlassen wollten, um die Aufhebung einer seit unvordenklichen Zeiten bestehenden, durch völkerrechtliche Verträge anerkannten, für sie selbst gar nicht in Betracht kommenden Abgabe zu erzwingen. Das, worauf die Dänen hauptsächlich zu rechnen scheinen, ist, daß es ihnen gelingen werde, eine Opposition gegen den Präsidenten Pierce hervorzurufen, der in der angeführten Flugschrift mit der größten Bitterkeit angegriffen wird. Dabei spekulirt man ohne Zweifel auf die persönliche Unbeliebtheit, die General Pierce, nicht ohne sein Verschulden, bei den einflußreichsten Parteien sich zugezogen hat. Man vergißt aber ganz, daß Pierce keineswegs, wie die Flugschrift es darzustellen versucht, irgend einer persönlichen Laune gefolgt ist, sondern in vollkommener Uebereinstimmung mit beiden Häusern des Kongresses gehandelt hat. Seit dem 1. April 1854 hatte der Präsident keinen Schritt in der Sundzoll-Angelegenheit gethan, als am 20. Dezember des genannten Jahres das Repräsentantenhaus die Wiederaufnahme der während dieser Zeit unterbrochenen Verhandlungen in Anregung brachte, indem es Aufschluß über den Stand derselben verlangte. In seiner Note vom 1. Februar 1855 sprach nun allerdings der Staatssekretär Marcy in sehr entschiedener Weise seine Ueberzeugung aus, daß der Sundzoll eine völkerrechtlich in keiner Weise zu rechtfertigende Steuer sei, und erklärte den Entschluß des Präsidenten, den wegen desselben mit Dänemark geschlossenen Vertrag zu kündigen. Die Entscheidung wurde aber erst durch den Beschluß des Senates vom 3. März 1855 herbeigeführt, der dem Präsidenten die Weisung ertheilte, den Vertrag in Kopenhagen zu kündigen. Dies ist bekanntlich durch die Depesche des Staatssekretärs Marcy am 12. März v. J. geschehen, welche die Kündigung als einen vorläufigen Schritt zur Weigerung einer ferneren Entrichtung des Sundzolls bezeichnet, der „in Verletzung des Rechtes aller Völker zur unbehinderten Beschiffung offener Meere" erhoben werde. Unter diesen Umständen erscheint es sehr möglich, daß die Bemühungen der Dänen zur Bearbeitung der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten gerade die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen. (Nd. Z.)

Oesterreich. Wien, 2. März. [Der Ultramontanismus und die Naturwissenschaften.] Es ist der ultramontanen Partei, deren vorgeschobener Posten Dr. Sebastian Brunner in der Wiener Kirchenzeitung ist, längst ein Greuel, daß manche Koryphäen auf dem Gebiete der physikalischen und medizinischen Wissenschaften in hervorragender Weise auf Lehrkanzeln österreichischer Hochschulen fungiren. Wie sie einerseits bemüht ist, die protestantischen Größen der deutschen Literatur vom Parnaß herabzuwerfen und durch Pygmäen ihres Schlages zu ersetzen, so hat sie andererseits den Naturwissenschaften überhaupt prinzipielle Fehde geschworen. Wer daran zweifelt, der lese die „Keilschriften", ein Reimwerk, das Sebastian Brunner zu Ende des vorigen Jahres bei Manz in Regensburg auflegen ließ. Das Büchlein, um welches sich noch vor wenigen Wochen Niemand bekümmerte, ist in Folge der jüngsten Polemik gegen Unger rasch in vieler Leute Hände gekommen. Es ist ein lebendiges Zeugniß des Geistes des Redakteurs unserer „Kirchenzeitung". Nie ist in neuerer Zeit offener der Krieg gegen alle Naturwissenschaft gepredigt worden als in den „Keilschriften" geschieht. Ihr höchstes Ziel — heißt es — sei „tiefmöglichste Verthierung". Die Professoren „machen in Gottlosigkeit Geschichte — und auch Flausen". Und auch „diese Leute" werden bezahlt „mit Tausenden von Thalern", damit sie die deutsche Jugend ja recht tüchtig „verkrawallern". Sie sehen, nicht nur in München, sondern auch in Wien haben wir unsere bestverleumdeten „Ausländer". Dem Staate wird warnend gesagt, daß an dieser „großen Hyänenfalle" Bajonette und Füsil und die „eisernen Stäbe alle" wie Kinderspiel zerbrechen werden. Höflich ist es nicht, aber deutlich, wenn weiter prophezeit wird: es werde in der „großen Menagerie", zu welcher die theuer bezahlten Professoren der Naturwissenschaften den Staat machen, an Einem Tage dann der „ganzen Staatskunst Plunder" zerbrechen. „Zu Bestien wurden sie ja gemacht an euren Weisheitssitzen, auf die ihr selbst die Kerle gesetzt mit den blutigen Jakobinermützen". In gleichem Geiste und Styl werden Göthe, Schiller u. s. w. abgekanzelt. Und dieser Cynismus, der jeder wissenschaftlichen Forschung, welche vermeintlich seine Wege kreuzt, seinen Geifer in das Antlitz wirft, wird — fast nehme ich Anstand, das Wort niederzuschreiben — im Namen der katholischen Kirche geübt und mit frecher Stirn als Christenpflicht angekündigt. Fürwahr, diese Dinge wären gefährlich, würden sie nicht durch ihren wüthigen Eifer sich selbst die Spitze abbrechen! (Sp. Z.)

Bayern. Wertheim, 26. Februar. [Dom Miguel.] Das frühere Kloster Brombach, 2 Stunden von hier auf badischem Gebiete gelegen, wird im nächsten Sommer einen fürstlichen Bewohner erhalten. Dom Miguel, Herzog von Braganza, der zu Schloß Heubach am Main wohnte, hat die Räume des ehemaligen Klosters, welches zu den fürstlich Löwenstein'schen Besitzungen gehört, neu und standesgemäß herrichten lassen, um dort seinen Wohnsitz zu nehmen. (Mz. J.)

Baden. M Freiburg, 29. Febr. [Ovationen; Kirchliches; Brautgeschenk; Einbruch; Gerüchte; Eisenbahn.] Noch immer werden von französischen Partikularen oder Vereinen dem Erzbischof Hermann Huldigungen dargebracht. So brachten vor wenigen Tagen einige Pariser Herren in Begleitung des Bischofs von Straßburg, Dr. Räß, demselben einen sehr kostbaren Bischofsstab von trefflicher Arbeit. Hierbei ist uns die Stellung des letztgenannten Bischofs noch unklar, da derselbe, wie es wenigstens bei uns allgemein angenommen wird, an unserm Hofe in Karlsruhe sehr gern gesehen sein soll. Wir glauben hieran um so weniger, als uns bekannt ist, daß der Straßburger Bischof, der in dem Mainzer Seminar seine priesterliche Bildung erhalten, und am dortigen Kapitel mehrere Jahre thätig war, ein sehr großer Freund und Gönner der Jesuiten ist, ihnen auch in seiner Diözese einen solchen Einfluß zugestanden, daß der Klerus, besonders in Straßburg, selbst schon öfters seine Unzufriedenheit zu erkennen gegeben hat. Unter seinem Vorgänger Le Pape von Trevern, unter dem die ältern Geistlichen ihre Bildung erhalten haben, soll ein liberaleres System geherrscht und namentlich die Patres der Gesellschaft Jesu nie einen bedeutenden Einfluß erlangt haben. Es scheint, daß auch in Frankreich die Hierarchie nach mehr Herrschaft strebe. Das organische Gesetz von 1803 ist nicht nach ihrem Geschmack; das österreichisch-römische Konkordat würde besser behagen. Indessen währt bei uns das Interim zum großen Leidwesen aller von dem Erzbischof angestellten Pfarrer, die hierdurch ganz besonders beeinträchtigt sind, fort. Von der Wiederbesetzung der durch den Tod des Dr. Staudenmaier vakant gewordenen Lehrkanzel der Dogmatik ist bis jetzt noch keine Rede; wenigstens scheint dies, nach dem vor einigen Tagen ausgegebenen Verzeichniß der Vorträge an der hiesigen Universität für das kommende Sommerhalbjahr zu schließen, nicht der Fall zu sein. Die Besetzungen der Lehrkanzeln der katholisch-theologischen Fakultät hat auch ihre besondern Schwierigkeiten, da mancher vorgeschlagene Kandidat bald der Regierung, bald auch dem Erzbischof nicht genehm ist. Immerhin aber wird es auch jetzt wieder eine Hauptsorge der Regierung sein, einen tüchtigen Lehrer, dessen Name in der Wissenschaft einen guten Klang hat, herbeizurufen. — Es ist noch nicht bekannt geworden, welches Brautgeschenk die hiesige Stadt der künftigen Regentin zu machen gedenkt; wir zweifeln aber nicht, daß es ein beiderseits würdiges sein werde. (S. dagegen Nr. 50.) — Vor einigen Tagen wurde auf dem hiesigen Bahnhofe ein Versuch gemacht, die Kasse durch Einbruch zu bestehlen. Glücklicherweise wurde der Kassendiener durch das Geräusch beim Einbruch aufgeweckt und die Diebe verjagt. — Es giebt hier viele Leute, die noch nicht an den Frieden glauben, ja, was noch viel auffallender ist, die nicht glauben, daß Sebastopol erstürmt und jetzt gänzlich zerstört ist, wenigstens die südliche Hälfte. Darin stimmt aber Alles überein, daß einem faulen Frieden ein Krieg vorzuziehen sei. Das ist nun freilich gleich und wohl gesagt; aber die Opfer, die bei dem letztern wieder zu bringen sind, dürften für jene, die es betrifft, nicht so leicht zu verschmerzen sein. Und wer weiß, welchen Umfang derselbe nehmen könnte. Uebrigens heißt es in französischen Blättern, daß die russischen Botschafter die Weisung haben: de faire la paix à tout prix. Das ist ein Wort, das sich hören läßt. — An unserer Eisenbahn von Säckingen bis gegen den Bodensee hin wird rüstig und ununterbrochen gearbeitet. Doch sind da bedeutende Terrainschwierigkeiten zu überwinden. Aber die Vollendung dieser Strecke wird unserer Eisenbahn von großem Vortheil sein. Indessen hat das modische Reisen, unerachtet der ziemlich günstigen Witterungsverhältnisse, bis jetzt noch nicht begonnen. Wie es scheint, geht jetzt der Zug der Wanderungslustigen wieder nach Paris. Nach der großen Weltausstellung der Kongreß; das trägt ein und Paris bedarf dessen.

Freiburg, 1. März. [Geschenk.] In voriger Woche hat die französische klerikale Partei dem Erzbischof von Freiburg eine glänzende, für die weltliche Obrigkeit fast verletzende Huldigung dargebracht. Es erschien eine Deputation aus Straßburg, bestehend aus dem dortigen Bischof und Maire und den beiden Redakteuren des ultramontanen Blattes „Univers", den Gebrüdern Veuillot, und überbrachte ihm einen reich ciselirten, mit zahlreichem Edelgestein besetzten massivsilbernen Hirtenstab im Werthe von 13,000 Fl. (s. unsere heutige Korrespondenz aus Freiburg.) In der Biegung oben am Stabe ist massiv in Silber der Erzengel Michael abgebildet, hoch zu Roß, im Begriffe, den Tempelräuber Heliodor zu Boden zu schmettern. Das Geschenk ist dem Erzbischof im Namen von 40 Bischöfen Frankreichs und Amerikas und ihrer Pflegebefohlenen übergeben. Man wird sich erinnern, daß von der Partei des „Univers" vor längerer Zeit der Anstoß zu einer Sammlung ausging, als deren Ergebniß wohl das erwähnte Geschenk zu betrachten ist. Für den Bischof von Limburg hat die Deputation einen werthvollen Ring in der Tasche. (N. K.)

Aus dem Holsteinschen, 29. Februar. [Die „Augsburger Zeitung" und Holstein.] Der Kopenhagener Korrespondent der „Augsb. Ztg." wird dreister; in dem Blatte vom 27. d. M. tritt er schon mit einer weiten Vertheidigung des Ministers v. Scheel auf. Diese Vertheidigung macht obendrein Anspruch darauf, sine ira et studio geschrieben zu sein. Was das Studium betrifft, so erstreckt sich das des Korresp. der „A. A. Z." nicht weiter als auf die Rede des bekannten Abg. Bargum, beiläufig die einzige, welche im Ständesaale von Itzehoe zu Gunsten des Ministers gehalten worden ist. Wenn man sehen will, wie schlecht die Sache des angeklagten Ministers beschaffen sein muß, so darf man nur die von dem Korresp. der „A. A. Z." benutzte Rede von Bargum lesen. Diese Rede, die der ehemalige Präsident der „schleswig-holsteinischen Landesversammlung" — der, was wohl nur sehr Wenigen bekannt ist, einen Tag lang, bis ihn Beseler aus der Liste strich, auch Mitglied der provisorischen Regierung war, dreimal angekündigt aber wohlweislich bis auf die Schlußverhandlung sich verspart hat, diese Rede enthält, wie man wohl annehmen darf, Alles, was Herr Bargum, der den Ruf eines der gescheitesten Advokaten besitzt, zur Vertheidigung seines Gönners mit Aufwendung aller Kräfte aufzubringen wußte — und doch ist in dieser ganzen Rede nicht ein Passus, der einer genaueren Prüfung gegenüber sich als stichhaltig bewähren könnte. — Für heute noch ein Wort über das Thun der „A. A. Z." Sie kennen die hochtrabende Sprache dieses Blattes, den Fanfarenstyl, mit dem es namentlich in der letzten Zeit wieder für Oesterreich als „Hort der deutschen Interessen" in die Schranken getreten ist. Ich weiß im Augenblicke nicht, wie viel Duzend Artikel in diesem Stile ich in den letzten Wochen in den Spalten der „A. A. Z." gelesen habe, aber das weiß ich, daß das Verhalten der „A. A. Z." Holstein, und überhaupt den Herzogthümern gegenüber, ein äußerst eigenthümliches ist. Seit Jahr und Tag passirt es uns nur selten, daß die „A. A. Z." auch nur von den thatsächlichen Vorgängen, wenn sie anders zur Charakteristik des jetzigen dänischen Gouvernements dienen,

Notiz nimmt. Naive Zeitungsleser mögen in der Uebersiedelung des Prof. L. Stein nach Wien eine genügende Erklärung für den seitherigen Mangel an Originalkorrespondenzen aus den Herzogthümern finden; zufälliger Weise weiß ich aber, daß ein Mitarbeiter der „A. A. Z.", der früher im Orient als Berichterstatter des Blattes wirkte, ein geborner Holsteiner, jetzt hier im Lande weilt und daß es nicht an ihm liegt, wenn er nicht nunmehr über die Zustände seines Heimathlandes Bericht erstattet. Ich weiß auch noch andere Dinge. Doch — mit ihren Mitarbeitern mag es die „A. A. Z." halten, wie sie will. Das aber wird sie der Oeffentlichkeit gegenüber schwerlich als eine ehrliche That vertreten können, daß sie trotz des reichhaltigen Materials, das ihr vorlag, von den so bedeutungsvollen Verhandlungen der diesmaligen holsteinischen Ständeversammlung kaum auch nur Notiz genommen hat. Selbst in der Mittheilung von Aktenstücken scheute sie sich der Einseitigkeit nicht; so theilte sie z. B. wohl die Antwort, die der Minister dem König auf die Adresse der Ständeversammlung geben ließ, mit, aber die Adresse selbst, dieses gewichtige Aktenstück, das wie der Aufschrei dieses gequälten Landes gegen das System des Hrn. v. Scheel klingt, sucht man vergeblich in den Spalten der „A. A. Z.", dieses Blattes, das sonst fast die ganze Welt, mit Ausnahme von Oesterreich, des Hochverraths an den „deutschen Interessen" anklagt. Dieses Verfahren der „A. A. Z." könnte räthselhaft erscheinen, wenn nicht längst der Schlüssel gefunden wäre, der über alle Wendungen und Wandlungen in der Politik der „Allg. Ztg." Aufschluß giebt. Dieser Schlüssel heißt bekanntlich Oesterreich. Es scheint, daß Oesterreich die deutschen Herzogthümer ganz und für immer an Dänemark Preis gegeben haben will. So wenigstens ließe sich das Verhalten der „Allg.-Ztg.", wie das plötzliche Abbrechen der Wiener Blätter in ihren Berichten über die Herzogthümer erklären. (B. Z.)

Sächs. Herzogth. Weimar, 28. Febr. [Hofnachricht; Landtag.] J. K. Hoh. die Frau Prinzessin von Preußen, höchstwelche vierzehn Tage zum Besuch des großherzoglichen Hofes hier anwesend war, hat heute Weimar verlassen und Höchstsich nach Koblenz begeben. (Höchstdieselbe ist bereits am 29. Februar in Koblenz eingetroffen. — Im Ausschusse des Landtags ist der Antrag der Regierung auf Wiedereinführung der Todesstrafe (gegen 1 Stimme) abgelehnt worden. (N. P. Z.)

Kriegsschauplatz.

Krimm.

Der „K. Z." wird aus Paris geschrieben: Nach Privatberichten aus der Krimm befindet sich die franz. Armee in einem sehr schlechten Zustande. Es scheint, daß die französische Intendantur, die sich letztes Jahr so auszeichnete, diesen Winter sehr nachlässig zu Werke gegangen ist. Die Winterkleider, die Oberschuhe, Pelze und dergl., sind erst Anfangs Dezember angekommen. Die Intendantur scheint sehr ökonomisch aufzutreten und sogar an Brod und Fleisch Ersparnisse zu machen. Der Skorbut und andere Krankheiten wüthen fürchterlich. Alle Ambulanzen sind überfüllt, und die Aerzte, deren, wie der „Moniteur" selbst meldete, ein großer Theil gestorben ist, sind für die Zahl der Kranken nicht mehr ausreichend. Ein einziger Arzt hat 100, 150, ja sogar oft über 200 Kranke zu behandeln. Die Soldaten klagen sehr über Pelissier, der zwar ein guter General ist, sich aber seiner Soldaten wenig annimmt. Sie bedauern alle Canrobert, der im v. J. wie ein Vater für seine Kinder sorgte. Die engl. Armee befindet sich im trefflichen Gesundheitszustande. Ihre Intendantur hat aber dieses J. auch für Alles gesorgt.

Die „Presse d'Orient" meldet, daß die Verbündeten außer dem am 13. in die Luft gesprengten Fort Alexander auch die Wasserleitungen und alles, was von den Bassins in Sebastopol noch vorhanden ist, vernichten werden. Das Fort Alexander ist bei der Sprengung in den Hafen von Sebastopol hineingestürzt. Die Verbündeten beeilten sich bei Abgang der letzten Post mit der Sprengung des St. Pauls- und des Quarantäne-Forts, da die Zerstörung aller Festungswerke bis zum 15. Febr. eine vollbrachte Thatsache sein sollte. Die Russen schossen nach wie vor mit Kartätschenkugeln auf die Fahrzeuge der Verbündeten, welche sich Nachts der Nordseite der Bucht näherten. — Die Russen haben sich von Kertsch wieder weiter zurückgezogen.

Großbritannien und Irland.

London, 29. Febr. [Parlament.] In der gestrigen Oberhaus-Sitzung beantragt der Earl von Derby die Ernennung eines Sonder-Ausschusses, um zu prüfen, ob Schritte, oder was für Schritte zu thun seien im Hinblick auf eine befriedigendere Ausübung der richterlichen Pflichten des Oberhauses als obersten Appellhofes. Nachdem er die Appellations-Jurisdiktion des Hauses als eine Befugniß geschildert hat, welche die Barone von dem großen Reichsrathe, der sie in den frühesten Zeiten ausgeübt, überkommen hätten, bemerkt Lord Derby, trotz des Alters jenes Privilegiums betrachte er dasselbe gar nicht als so wesentlich für die genügende Erfüllung der übrigen Funktionen des Hauses, wie man es vielfach anzusehen scheine. Die Stellung der rechtskundigen Lords werde ohne Zweifel dadurch eine sehr hohe, verantwortliche und wichtige; auch möge vielleicht der Schein von Autorität, den dieses Privilegium den nicht rechtsgelehrten Peers verleihe, in Bezug auf das Urtheil des Publikums mit einer gewissen Schwere in die Wagschale fallen. Allein man habe jetzt zwischen Aufrechterhaltung der Privilegien des Hauses und einer guten Rechtspflege zu wählen. Er seinerseits halte letztere für wichtiger, als alle Privilegien des Hauses. Die Annahme, daß das Haus der Peers in letzter Instanz entscheide, sei nichts weiter, als eine rechtliche Fiktion, und daher komme es auch, daß der Ruf des Hauses als Appellhof in Mißkredit gerathen sei. Er würde es für ganz zweckmäßig halten, wenn man in Fällen des gemeinen Rechtes den Rath der betreffenden Richter, in Aequitätsfällen den der Vizekanzler und in schottischen Fällen den der hervorragendsten schottischen Richter in Anspruch nähme. Jede Sache würde den rechtskundigen Mitgliedern des Hauses als richterlichem Ausschusse zu überweisen sein, welcher den von ihm getroffenen Entscheid dem ganzen Hause zur Genehmigung vorzulegen haben würde. Lord Granville stellt ein Amendement, laut dessen der Sonder-Ausschuß auch darüber sein Gutachten abgeben soll, was für einen Einfluß voraussichtlich die vorgeschlagene Neuerung auf den allgemeinen Charakter des Hauses ausüben werde. Der so amendirte Antrag wird angenommen und der Sonder-Ausschuß ernannt. Derselbe besteht aus dem Lordkanzler, dem Earl von Granville, dem Herzog von Somerset, dem Marquis von Lansdowne, dem Earl von Derby, dem Earl Stanhope, dem Earl von Carnarvon, dem Earl von Ellenborough, Earl Grey, Earl von Aberdeen, Herzog von Argyll, Lord Redesdale, Lord Lyndhurst, Lord Brougham, Lord Abinger, Lord Elgin, Lord St. Leonard's und Lord Glenelg.

In der Unterhaus-Sitzung zeigte Sir de Lacy Evans an, er werde nächstens eine Resolution beantragen, welche einen Tadel gegen die Regierung ausspreche, insofern dieselbe Anerbietungen, Truppen für das Krimm-Heer auszuheben, die ihr von Kanada aus gemacht worden seien, zurückgewiesen und statt dessen völkerrechtswidrige und fruchtlose Anwerbungen in den Vereinigten Staaten vorgenommen habe. — Als Antwort auf eine Frage Roebuck's entgegnet Lord Palmerston, es sei auf den folgenden Tag ein Subsidien-Komité angesetzt, und die Regierung sei gesonnen, den Gang der Geschäfte nicht durch den von Roebuck angekündigten Antrag unterbrechen zu lassen. — Stanley fragt, ob die Sitzungen der neu ernannten Krimm-Kommission öffentlich sein werden und ob die Kommissare berechtigt seien, den Zeugen einen Eid abzunehmen. Lord Palmerston bejaht den ersten Theil der Frage, bemerkt jedoch, daß es dem Ermessen der Kommission überlassen bleibe, einzelne Punkte, in Bezug auf welche Verschwiegenheit wünschenswerth sei, im Geheimen zu verhandeln. Er hege das Vertrauen, daß die Kommission diese Befugniß nicht mißbrauchen werde. Eine eidliche Vernehmung von Zeugen werde nicht stattfinden. — Ein Antrag Muntz's auf Einsetzung eines Sonder-Ausschusses, der prüfen soll, inwiefern eine Reform des englischen Geldsystems wünschenswerth ist, wird mit 115 gegen 68 Stimmen verworfen. — Die Annuitäten-Bill geht durchs Komité.

— [Eine Vertheidigung.] Der „Morning Herald" bringt heute einen Brief von John Montresor, Major im 2. Jägerkorps der deutschen Legion, worin derselbe sein Bataillon und die deutsch-englischen Truppen überhaupt gegen die Angriffe in Schutz nimmt, denen dieselben in einem an das „United Service Journal" gerichteten Schreiben vom letzten Sonnabend ausgesetzt gewesen sind. Der Brief von Major Montresor lautet wie folgt;

„Der Schreiber versichert, daß seit letzten Freitag Folkstone ein Schauplatz völligen Aufruhrs gewesen sei, daß am Sonnabend die Aufruhr-Akte verlesen werden mußte und viele Personen erheblich verwundet wurden. Das ist zum Theil wahr und sei darum zugegeben! Die Jäger waren an jenem Tage von einem Stellvertreter des General-Adjutanten inspizirt worden, dessen schmeichelhafter Bericht am besten zeigt, wie viel oder wie wenig er von dem Regimente hält. Dieser Inspektion folgte eine Aufregung, wie sie bei solchen Gelegenheiten an der Tagesordnung zu sein pflegt, und ernste Unruhen folgten. Dergleichen pflegt nicht auszubleiben, wo Tausende von Rekruten versammelt sind. Eine zweite Behauptung des anonymen Briefstellers, daß die Bezeichnung: „deutsches Diebsgesindel", die man diesen Truppen auch wohl sonst schon beigelegt habe, durchaus verdient erscheine, hat nicht Anspruch darauf, hier widerlegt zu werden. Ein dritter Ausspruch, „daß sich die Jäger in einem völligen Zustande der Meuterei befänden und ihren Offizieren nicht mehr gehorchen wollten", ist nicht mehr und nicht weniger als eine Lüge. Selbst in englischen Regimentern pflegen Verstöße gegen die Subordination häufiger vorzukommen, als wir sie erleben mußten, und der Respekt, den unsere Jäger nicht nur gegen ihre eigenen, sondern auch gegen fremde Offiziere an den Tag legen, ist von Fremden vielfach bemerkt worden. Ueber die Judenspelunken in Sandgate befinde ich mich in glücklicher Unwissenheit; aber ich weiß um desto besser, daß jene Behauptung, „man habe den deutschen Kehricht zum zweitenmal durchsucht und auf diese Weise die Rekruten für unsere Jägerregimenter beschafft", eine grobe Verleumdung ist. Ohne Ausnahme sind unsere Jäger nicht nur als Soldaten, sondern auch als bloßes Menschenmaterial, um ihres schmucken Aussehens willen, von zahllosen englischen Offizieren gelobt worden. Was die Bemerkung angeht, „es sei hohe Zeit, daß dieselben von englischen Offizieren kommandirt würden", so scheint der Schreiber nicht zu wissen oder nicht wissen zu wollen, daß Oberst-Lieutenant Jocelyn von der Füsiliergarde, der allen Kämpfen in der Krimm beiwohnte, der Befehlshaber derselben ist. Ich für mein Theil habe unter Gough, Napier und Campbell gedient und führe einen Namen, der allen „Männern von Kent" hoffentlich bekannter ist, als jener anonyme „Mann vor Kent", dem diese Zeilen der Erwiderung gelten."

— [Zweifel an Napoleons Aufrichtigkeit.] Der „Morning Advertiser" fährt fort, die Aufrichtigkeit und Fortdauer der englisch-französischen Freundschaft zu bezweifeln. Er ist, nach wie vor, der Meinung, daß ein gutes Einvernehmen mit Oesterreich und Rußland dem Kaiser Napoleon ungleich mehr am Herzen läge, und entnimmt dem Umstande, daß die Kaiserin-Mutter, auf ganz speziellen Wunsch des Kaisers Franz Joseph, den Sternkreuz-Orden an die Kaiserin Eugenie verliehen habe, den Beweis, daß dieser Politik Louis Napoleons von Seiten Oesterreichs in bereitwilligster Weise entgegengekommen werde. Diese Ordensverleihung sei darum so bemerkenswerth, weil derselbe bis dahin nur an Edeldamen ertheilt worden sei, die eine lange Reihe tadel- und fleckenloser Ahnen aufzuweisen gehabt hätten. Das Blatt schließt seine Betrachtungen mit folgenden Worten: „Louis Napoleon sucht einen offenen Bruch mit England zu vermeiden, weil er weiß, daß es bei dem gegenwärtigen Stand der europäischen Angelegenheiten sein sicherer Untergang sein würde; aber wenn Alles, was wir über den Gang seiner Politik erfahren, sich bestätigen sollte, so muß er über kurz oder lang die Wahrheit des Sprüchworts kennen lernen, daß es unmöglich ist, es gleichzeitig mit den Hunden zu halten und mit dem Hasen zu laufen."

— [Militärisches.] Ordre ist ertheilt worden, daß alle zum Ersatzbataillon in Chatham gehörigen Mannschaften vor ihrer Einschiffung nach dem Kriegsschauplatz oder nach den Kolonien im Gebrauch der Enfieldbüchse geübt sein müssen. In Folge davon sind gegen 30 Mann nach Hythe, wo eine Schießschule ist, abkommandirt worden, um bei ihrer Rückkehr als Instrukteure thätig sein zu können. — Bei den Werften zu Pembroke (an der Westküste) wird eine neue Batterie, die mit 7 Geschützen von sehr schwerem Kaliber armirt werden soll, errichtet. (England befestigt, wie es scheint, alle seine Kriegshäfen und Werften mehr und mehr.)

— Da die gestrige telegr. Depesche — London, 3. März — nicht mehr in alle Exemplare unsrer Zeitung aufgenommen werden konnte, theilen wir dieselbe hier noch einmal mit. Sie lautet: „Morning Post" meldet: Am Sonnabend wurden die Friedenspräliminarien zu Paris unterzeichnet. Die Bedingungen derselben seien den Vorschlägen Oesterreichs identisch. — New-Yorker Berichte vom 21. Februar bezeichnen die Stimmung des Senats als friedlich. Der Pacific wird immer noch vermißt.

Frankreich.

Paris, 3. März. Die Rede des Kaisers bei der heutigen Eröffnung der Legislative lautet:

„Meine Herren Senatoren! Meine Herren Deputirten! Als ich das letzte Mal Sie zusammenberief, waren Sie von ernsten Besorgnissen erfüllt. Die Heere der Alliirten erschöpften sich bei einer Belagerung, deren hartnäckige Vertheidigung an einem Erfolge zweifeln ließ. Europa unsicher, schien das Ende des Kampfes erwarten zu wollen, bevor es sich aussprach. Zur Fortführung des Krieges forderte ich von Ihnen eine Anleihe, welche Sie einstimmig votirten, obgleich dieselbe als außerordentlich erscheinen konnte. Das Steigen der Preise der Lebensmittel drohte in der arbeitenden Klasse eine allgemeine Mißstimmung zu erzeugen, und eine Störung in dem Geldsystem ließ eine Verminderung des Geschäftsverkehrs und der Arbeit befürchten. Nun, Dank Ihrer Mithülfe und der in Frankreich und England entfalteten Energie, Dank vor Allem dem Schutze der Vorsehung, sind diese Gefahren, wenn nicht gänzlich verschwunden, doch zum größten Theil überwunden.

Eine große Waffenthat entschied zu Gunsten der Heere der Alliirten einen erbitterten Kampf, einen Kampf ohne Beispiel in der Geschichte. Die Stimme Europas hat sich von diesem Augenblicke an offener ausgesprochen. Ueberall haben sich unsere Bündnisse erweitert und befestigt. Die dritte Anleihe wurde ohne Schwierigkeiten gedeckt. Das Land hat mir von Neuem sein Vertrauen bewiesen, indem es eine fünf Mal größere Anleihe zeichnete, als ich gefordert. Es hat mit einer bewunderungswürdigen Entsagung die mit der Theuerung der Lebensmittel unzertrennlichen Leiden ertragen, welche indessen durch den Eifer der Munizipalitäten, und durch die Summe von 10 Millionen, die in den Departements vertheilt wurden, gemildert worden sind. Jetzt bewirken die Zufuhren von fremdem Getreide ein merkliches Sinken der Getreidepreise. Die durch das Verschwinden des Goldes entstandenen Befürchtungen haben sich vermindert, und zu keiner Zeit waren die Arbeiten rühriger, die Einnahmen beträchtlicher. Die Wechselfälle des Krieges haben den militärischen Geist der Nation wieder erweckt. Niemals gab es so viele freiwillige Einstellungen, noch so viel Eifer unter den Dienstpflichtigen, welche das Loos dazu bestimmte. Zu dieser kurzen Auseinandersetzung der Lage gesellen sich Thatsachen von hoher politischer Bedeutsamkeit. Die Königin von England, um einen Beweis von ihrem Vertrauen, von ihrer Achtung für unser Land zu geben, und um unsere Beziehungen enger zu schließen, ist nach Frankreich gekommen. Der enthusiastische Empfang, der ihr hier zu Theil wurde, mußte ihr beweisen, wie tief die Gefühle waren, welche sie durch ihre Gegenwart hervorrief, und wie dieselben geeignet waren, das Bündniß beider Völker zu befestigen. Der König von Sardinien, der ohne weiteren Rückblick (qui sans regarder derrière lui) sich unserer Sache mit jenem muthigen Aufschwung angeschlossen hatte, welchen er schon auf dem Schlachtfelde bewiesen, ist ebenfalls nach Frankreich gekommen, um ein durch die Tapferkeit seiner Soldaten bereits befestigtes Bündniß zu weihen.

Diese Souveräne vermochten ein Land zu sehen, das bis vor Kurzem so bewegt und seines Ranges im Rathe Europas entkleidet, heute friedlich gedeiht, und geachtet den Krieg nicht mit der augenblicklichen Aufregung der Leidenschaft, sondern mit der Ruhe der Gerechtigkeit und mit der Energie der Pflicht führt. Sie sahen Frankreich, welches 200,000 Mann über die Meere schickte, zu gleicher Zeit in Paris alle Künste des Friedens versammeln, als hätte es zu Europo sagen wollen: der gegenwärtige Krieg ist für mich bis jetzt nur eine Episode, meine Gedanken und meine Kräfte sind zum Theil immer auf die Künste des Friedens gerichtet, vernachlässigen wir nichts, um uns zu verständigen, u. zwingt mich nicht, auf die Kampfplätze alle Hülfsquellen und die ganze Machtfülle einer großen Nation zu werfen. Dieser Ruf scheint verstanden worden sein und der Winter, der die Feindseligkeiten unterbrach, hat die Dazwischenkunft der Diplomatie begünstigt. Oesterreich entschloß sich zu einem entscheidenden Schritt, welcher in die Berathungen den ganzen Einfluß des Souveräns eines mächtigen Reiches brachte.

Schweden schloß sich enger an England und Frankreich durch einen Vertrag an, der die Integrität seines Territoriums garantirte. Schließlich kamen von allen Kabinetten nach St. Petersburg Rathschläge oder Bitten. Der Kaiser von Rußland, Erbe einer Frage, die er nicht hervorgerufen, schien von dem aufrichtigen Wunsch beseelt, den Ursachen, welche diesen blutigen Konflikt hervorgerufen hatten, ein Ende zu machen. Er nahm mit Entschlossenheit die durch Oesterreich übermittelten Vorschläge an. Der Waffenehre Genüge geleistet, hieß dies eben sowohl sich selbst ehren, als auch dem von Europa klar ausgesprochenen Wunsche nachkommen. Augenblicklich sind die Bevollmächtigten der kriegführenden und der alliirten Mächte in Paris versammelt, um über die Bedingungen des Friedens zu beschließen. Der Geist der Mäßigung und der Billigkeit, welcher sie alle belebt, muß uns ein günstiges Resultat hoffen lassen. Nichtsdestoweniger lassen Sie uns mit Würde das Ende der Konferenzen erwarten und seien wir zugleich bereit, wenn es sein muß, sei es von Neuem das Schwert zu ziehen, sei es die Hand denen zu reichen, welche wir ehrlich bekämpft haben. Was auch kommen möge, beschäftigen wir uns mit allen Mitteln, geeignet, die Kraft und den Wohlstand Frankreichs zu vermehren. Knüpfen wir noch enger, wenn es möglich ist, das durch gemeinsamen Ruhm und gemeinsame Opfer geschlossene Bündniß, dessen gegenseitige Vortheile der Friede noch besser herausstellen wird. Setzen wir schließlich in diesem für das Geschick der Welt feierlichen Augenblicke unser Vertrauen auf Gott, daß Er unsere Anstrengungen in dem für die Interessen der Humanität und der Civilisation geeignetsten Sinne leite."

— [Die Verhandlungen.] Der B. B. Z. wird telegraphisch gemeldet: Die Schwierigkeiten, welche den Frieden bisher in Frage stellten, sind durch eine von Orloff in der dritten Konferenz-Sitzung abgegebene Erklärung gehoben. Detailberathungen werden sofort beginnen. Es ist verabredet, daß die Friedenspräliminarien noch vor dem Ablaufe des Waffenstillstandes ratifizirt werden müssen. Die Nachgiebigkeit Englands ist den letzten Persigny's in London zu verdanken. — Der legislative Körper, welcher heute eröffnet ist, soll nach wenigen Sitzungen aufgelöst werden.

Paris, 1. März. [Ali Pascha; die russischen Bevollmächtigten.] England hat es verstanden, die Pforte mit demselben Mißtrauen gegen Frankreich zu erfüllen, welches die neuesten Allüren der englischen Staatsweisheit verrathen, und Ali ist in das Garn gegangen. Der Türke ist mißtrauischen Charakters von Natur und wird dadurch weitsichtig nach der einen und kurzsichtig nach der andern Seite hin. Rußland's Feindschaft, hat man ihm gesagt, ist Euch minder gefährlich, als Frankreich's Freundschaft, wenn Frankreich mit Rußland im Bunde ist. Ali richtet sich nach diesem Spruche, als stände er im Koran, und geht mit einem unüberwindlichen Argwohn an Clarendon's Schleppseil. In der zweiten Konferenzsitzung ist dies zu Tage gekommen, und alle Welt weiß davon zu erzählen; denn die türkische Diplomatie hat keine Geheimnisse. Scheitert der Friede wirklich noch, so wird die Welt die Klippen kennen, an welchen er gescheitert ist. — Louis Napoleon erweist den Bevollmächtigten Rußlands eine überraschend große Aufmerksamkeit. Sie speisten gestern Abend in den Tuilerien, und man versichert, daß nach aufgehobener Tafel der Kaiser mit den beiden Vertretern der nordischen Macht in einem tête à tête von beinahe einer Stunde zugebracht habe. Man legt dem Grafen Orloff sehr energische Worte in den Mund. Einer Dame, die ihn fragte: „Werden wir Frieden haben?" soll er die Antwort ertheilt haben: „Man muß sehen, für welchen Preis er zu erlangen ist; er darf nicht theurer sein, als der Krieg." Herr von Seebach wohnte diesem Diner gleichfalls bei. Er ist gewissermaaßen Rußland's dritter Bevollmächtigter und dient noch jetzt zur Vermittelung gewisser diplomatischer Geschäfte, welche auch während eines Krieges zwischen civilisirten Staaten nicht ganz abgebrochen werden können.

Paris, 2. März. [Konferenz-Eröffnungsreden; Trauerfeier für Kaiser Nikolaus.] Die Eröffnungsrede, welche Graf Walewski in der ersten Sitzung hielt, ist heute ihrem allgemeinen Inhalte nach bekannt geworden. Man erkennt daraus, daß Frankreich sich ernstlich um den Frieden bemüht, und daß es Rußlands Opferwilligkeit die verdiente Anerkennung gewährt. Die Rede des franz. Ministers war fest und dennoch gemäßigt, sie vereinigt mit dem Bewußtsein dessen, was man der Würde der franz. Nation und der Ehre ihrer Waffen schuldet, die Rücksichten, auf die ein tapferer und noch unbesiegt dastehender Gegner gerechten Anspruch hat. Denselben Geist athmete Orloffs Erwiderung, die eine mehr militärische, als diplomatische Teinture hatte. Ich habe Ihnen eine charakteristische Aeußerung aus dieser Rede bereits mitgetheilt: „Sie mögen Rußland zumuthen, sich Hände und Füße abschneiden zu lassen, das ist eine Forderung, über die man verhandeln darf; aber sich selbst die Ehre abzuschneiden, darüber kann Rußland niemals verhandeln." Diese drastische Rede, die man hier mit der Versicherung, daß sie wörtlich sei, in demselben schlechten Französisch und mit den Sarmatismen, deren Orloff sich zu bedienen pflegt, in den Salons umherträgt, soll eine gute Wirkung auf den Kaiser hervorgebracht haben. Einen vorzüglichen Ausdruck der Achtung, welche Louis Napoleon seinem Gegner zollt, erblickt man in dem Umstande, daß der Kaiser eine Gedenkfeier zum Todestage des Kaisers Nikolaus, nicht etwa gestattet, sondern angeregt hat. Ich kann versichern, daß Louis Napoleon den Grafen Orloff auf den Ge-

danken geführt hat, der gerechten Trauer der hier lebenden Russen diese Genugthuung zu gewähren, und daß demnächst Herr v. Seebach veranlaßt wurde, die weiteren offiziellen Schritte in dieser Angelegenheit zu thun. Eine Kapelle in der Rue neuve de Berry wurde für diesen Trauergottesdienst eingerichtet. Ein griechischer Priester höhern Ranges, der dem Gefolge der Bevollmächtigten angehört, verrichtete eine Messe. Sämmtliche Russen, welche jetzt die Gäste von Paris sind, die Bevollmächtigten in erster Reihe, im Ganzen nahe an 100 Personen, die Prinzessin Mathilde, eine ansehnliche Zahl von Personen aus dem kaiserl. Hofhalt, und von den Diplomaten Graf Hatzfeldt, Baron Seebach, Graf Buol, Hr. v. Hübner und ihre Beamten, sah man in einer glänzenden Versammlung um 10 Uhr Morgens in jener Kapelle vereinigt, um ihre Verehrung für einen großen Todten und zugleich ihre Anerkennung des großen Sinnes, den Louis Napoleon bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt hat, auszudrücken. (B. B. Z.)

— [Zum Kongreß.] In Ermangelung von Nachrichten über die Berathungen der Diplomaten im Friedenskongresse, erzählen die Pariser Journale mit lächerlicher Genauigkeit Alles, was sie von der Disposition des Zimmers, der Tische und der Schreibmaterialien erfahren können. „Auf dem grünen Teppich des Tisches, sagt das „Pays" gestern, liegen alle zum Schreiben erforderlichen Gegenstände, Papier verschiedenen Formats, Couverts, Federn, Bleistifte und Siegellack. Aber es stehen nicht 12 Dintenfässer auf dem Tisch, sondern nur 6. Eines für jede Macht." — Das ist etwas stark. — Dafür wird aber das „Pays" vom „Siècle" gehörig gegeißelt: . . . . „Diese Aufschlüsse — sagt es, nachdem es die wichtigsten Nachrichten des „Pays" mitgetheilt — sind voll des höchsten Interesses: aber wir bemerken eine Sache, die ernster Beachtung werth wäre. „Es sind nur 6 Schreibzeuge, eins gemacht." — Ist diese Zahl von Puffendorf, Vatel oder einem andern diplomatischen Kasuisten festgestellt worden? Wenn, wie man behauptet, die Minister und Beziere an der einen Seite des Tisches und ihre Coadjutoren auf der andern Seite sitzen, wie werden sie es anfangen, um sich desselben Dintenfasses zu bedienen? Nach welcher Reihenfolge werden sie ihre Federn eintauchen? Was wird die Folge sein, wenn durch ein unglückliches Mißverständniß Sardinien das österreichische Dintenfaß in Kontribution setzen würde? Das „Pays" nimmt es etwas leicht, solche Fragen anzuregen, ohne gleichzeitig die Lösung zu bringen. Es ist wahrscheinlich, daß der Wiener Korrespondent des „Constitutionnel" nach Paris auswandern wird, um uns über dieses casus-belli-Problem aufzuklären.

— [Depesche.] Aus Marseille, 1. März, wird telegraphirt: „Der Text des Dekrets, welches am 21. Februar in Konstantinopel erlassen wurde, besagt, daß die Europäer das Recht haben sollen, Grundeigenthum zu besitzen, daß in der Ausübung der bürgerlichen Rechte zwischen Mohamedanern und Christen vollständige Gleichheit herrschen werde, und daß letztere der Zahlung verschiedener Auflagen, so wie dem Militärdienste unterworfen werden sollen; doch bleibt ihnen die Freiheit vorbehalten, Stellvertreter zu stellen. Jede Bezeichnung, welche der Art ist, daß sie an eine Untergeordnetheit der einen Race unter die andere erinnert, ist untersagt, und zwar sowohl in öffentlichen Erlassen, wie in Privatverträgen. Die Patriarchen werden auf Lebenszeit ernannt, der Klerus erhält festes Gehalt, und seine Güter werden von einem aus seinen Glaubensgenossen zusammengesetzten Rathe verwaltet. Es soll gemischte Gerichtshöfe geben. Der Unterricht ist frei, doch unter Beaufsichtigung gemischter Kommissionen. Unter anderen Reformen wird auch das den Provinzial- und Gemeinderäthen bewilligte Recht genannt, die Initiative zu Unterstützungen bei öffentlichen Arbeiten zu ergreifen, Banken zu errichten und das Geldwesen des Reiches zu regeln. Das Dekret des Sultans ist in einer Million Exemplare vertheilt worden."

Belgien.

Brüssel, 27. Februar. [Das Auswanderungsfieber] greift in manchen Ortschaften Belgiens so um sich, daß bald ganze Dörfer leer stehen werden. Es giebt Notare, die für die nächsten 3 Wochen an jedem Tage Verkäufe festgesetzt haben. Der Werth des Grundeigenthums sinkt, die Handarbeit wird bald viel theurer werden. Der Grund davon liegt in den Briefen, welche von früher Ausgewanderten hier aus Nordamerika eintreffen, des Sonntags vor der Kirche vorgelesen werden und Alle zu dem Entschlusse veranlassen, ihnen zu folgen.

Italien.

Rom, 21. Februar. [Katholische Bestrebungen.] An dem Krieg gegen Rußland hat sich kaum eine andere außerhalb des eigentlichen Konflikts stehende Partei mit lebhafteren Sympathien betheiligt, als die kirchliche römisch-katholischer Konfession. Selbst Pius IX. soll einmal scherzhaft auf die bizarre Kombination hingewiesen haben, derzufolge das Papstthum diesmal mit dem türkischen Großherrn gehen müsse. Andere erinnerten mit Seufzen an die schöne Gelegenheit, welche sich der abendländischen Kirche dargeboten, sich die Schismatiker des Orients wieder zu gewinnen. Jetzt ist diese Angelegenheit in ein weiteres Stadium getreten: man arbeitet im Vatikan ernsthaft und eifrig an einer Ausgleichung der zwischen den Griechen und dem römischen Stuhl obwaltenden Streitigkeiten, und man hofft sicher darauf, wenigstens die Unterthanen der Pforte dem russischen Einfluß zu entreißen. Gewichtigen Aeußerungen nach zu schließen, muß man seiner Sache ziemlich gewiß sein, und das vor längerer Zeit aufgetauchte Gerücht, Louis Napoleon wolle bei den bevorstehenden Friedensverhandlungen die Sophienkirche in Konstantinopel dem römisch-katholischen Kultus zurückgeben lassen (?), erhält dadurch, so abenteuerlich es auch klingt, eine gewisse Bedeutung. (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 24. Februar. [Feierlichkeit; Erdbeben.] Eine große, bürgerlich-religiöse Feier hatte am 14. und 15. Februar in Granada Statt; bei Gelegenheit der Uebergabe eines reichen Mantels und anderer werthvoller Gegenstände, welche die Königin Unserer lieben Frau de las Angustias verehrt hatte und durch den Herzog von Abrantes und einen Abgeordneten der Provinz dem Erzbischof zustellen ließ. Die königl. Geschenke wurden am 14. in Prozession nach der Kirche Maria Santissima de las Angustias gebracht. Alle Behörden, die Korporationen, Truppen und Nationalgarden bildeten das Geleit. Den nächsten Tag wurde die Bildsäule der Jungfrau, mit ihrem neuen Schmuck angethan, feierlich durch die Stadt getragen, 4000 2pfd. Brode und eine Summe von 1000 Fr. an die Armen vertheilt. Abends fand im Theater außerordentliche Vorstellung zum Besten des Armen-Zufluchtshauses statt. — Am 18. Morgens wurde in Granada ein starker Erdstoß verspürt, der mehrere Augenblicke dauerte. Um 1 Uhr Nachmittags wiederholte er sich.

— [Ein- und Ausfuhr.] Nach Konsularberichten über den Handel von Santander im J. 1855 betrug die Gesammtausfuhr 100 Mill. 146,320 R., die Einfuhr 73 Mill. 667,000 R. Darunter 6,812,000 R. aus Frankreich und 737,000 R. aus den Niederlanden, bei denen die deutschen Transitwaaren mit einbegriffen sind, deren Betrag sich indessen nicht abschätzen läßt. Nur das ist unbestritten, daß die deutschen Quincaillerie- und kurze Waaren, wie desgleichen Posamentier- u. Gummiwaaren, wie andrer Seits Farbewaaren seit Jahren in Santander sehr in Aufnahme gekommen sind. Auch wird der Berliner Sammet wegen seiner Güte und Wohlfeilheit dem engl. und franz. vorgezogen. Die Betheiligung der preußischen Rhederei bei der Schifffahrt von Santander war aber nur sehr unbedeutend. Denn unter den 1375 Schiffen, welche mit einem Gehalt von 116,398 Tonnen dort einliefen, befanden sich nur 4 preußische mit 1150 Tonnen Gehalt und diese waren nicht einmal direkt, sondern aus Nantes mit Ballast dahin gekommen. Es ist selbstverständlich, daß dies den Preis der deutschen Waaren, welche nur im Transitwege bezogen werden konnten, bedeutend erhöhen mußte.

— [Schifffahrt.] In Sevilla liefen im J. 1855 420 Schiffe mit 44,140 Tonnen Gehalt ein; darunter waren 10 preußische, u. zwar 3 aus Danzig und Memel mit Hölzern, 1 aus Liverpool mit Kohlen und Eisen, die andern mit Ballast. (P. C.)

Madrid, 25. Februar. [Cortes; Arbeiterunruhen.] Am Schlusse der vorgestrigen Cortessitzung fragte Herr Battles, unter heftigen Aeußerungen über die Eingriffe, welche die Geistlichkeit und der Papst sich gestatte, weshalb die Verbreitung einer kürzlich dahier gedruckten Bibel verboten worden sei, deren Text doch mit jenem aller bisher approbirten Bibeln ganz genau übereinstimme. Der Minister des Innern räumte die Richtigkeit der Angabe des Fragestellers ein, rechtfertigte aber das Verfahren der Behörde durch Verweisung auf ein nicht aufgehobenes Gesetz von 1820 und tadelte mit Strenge die Ausfälle des Herrn Battles gegen das Haupt der Kirche und ihre Diener. — Der Minister des Innern unterrichtete in der heutigen Sitzung die Cortes von Ruhestörungen zu Malaga, die am 21. stattfanden, und wobei ein Polizeiinspektor, da der Volkshaufe sich der Aufforderung der Behörden widersetzte, bedenklich verwundet wurde. Der Minister fügte bei, daß gegenwärtig die Ruhe völlig hergestellt sei und daß die Schuldigen strenge Strafe treffen werde. — Ein Antrag Zorvilla's, daß vor Votirung des Budgets und der Wahlgesetz-Bestimmungen kein neues Gesetz zur Berathung kommen solle, wurde heute von den Cortes genehmigt. — Unter den beim Bau der neuen Münze beschäftigten Arbeitern brachen gestern Unruhen aus. Der Civilgouverneur begab sich mit der bewaffneten Macht dahin und stellte durch Verhaftung der Rädelsführer die Ruhe rasch her.

— [Eine Depesche] vom 29. Febr. lautet: „Ein Vergleich ist im Werke bezüglich des Finanz-Entwurfes von Santa Cruz zwischen den abweichenden Ansichten der Regierung und der Deputirten. — Zu Malaga herrscht Ruhe; die Waffen wurden niedergelegt. Neun Personen sind verhaftet worden."

Rußland und Polen.

Warschau, 27. Febr. [Der Nachlaß des Fürsten Paskiewitsch.] Der verstorbene Fürst Paskiewitsch hat über sein auf circa 70 Millionen poln. Gulden sich belaufendes Vermögen folgende Verfügung getroffen: Der Sohn, Fürst Theodor, erhält 30 Millionen zum größten Theil in Gütern, während den zwei Töchtern, der Fürstin Wolkonska und der Fürstin Labanow-Rostowska, je 20 Millionen zufallen. Der verwittweten Fürstin ist in dem Testamente nichts vermacht worden, weil sie nächst dem eigenen Vermögen auch eine jährliche Pension von 30,000 S.-Rubel als Wittwe des kaiserl. Statthalters aus dem Staatsschatze bezieht.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Februar. [Getreide-Ausfuhr.] Eine offizielle in Bremen eingetroffene Depesche meldet: Die Pforte erlaubt die Getreide-Ausfuhr nach den Häfen am Mittelländischen Meere, im Archipel und am Adriatischen Meere.

Donaufürstenthümer.

Jassy, 20. Febr. [Fürst Ghika u. die österreichische Okkupation.] Die fürstliche Regierung hat ein Stempelgesetz erlassen, welches zwar erst am 25. April in Wirksamkeit treten soll, aber doch schon jetzt vielfach besprochen wird, weil mit den fremden Konsuln eine Differenz herrscht über die Frage, ob auch deren Schutzbefohlene zur Benutzung der Stempelbogen bei Klagen verpflichtet seien. Ueberhaupt wünscht Fürst Ghika vor der Niederlegung seines Amtes noch einige Bestimmungen im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt als Gesetz zu erlassen. Während der österreichischen Okkupation dürften indessen ihrer Ausführung mancherlei Hindernisse im Wege stehen. Ich will nur einen Fall erwähnen, der zur Rechtfertigung dieser Besorgniß geeignet ist. Im December v. J. führte die fürstliche Regierung Beschwerde gegen den österreichischen Kommandanten v. Roman, welcher den moldauischen Administrator daselbst als Beamten vorgeladen und durch Drohungen in seiner Amtsstube gezwungen hatte, vor der österreichischen Stadt-Kommandantur zu erscheinen. Der Grund war, daß der Administrator vom österreichischen Starosten Luponi die Auslieferung eines entsprungenen Arrestanten verlangte, welchen er in sein Haus aufgenommen hatte, und deshalb einen walachischen Gensdarmen an ihn absandte. Eine gemischte Untersuchungs-Kommission stellte in Folge dessen fest, daß der Starost sich vieler Gesetzwidrigkeiten gegen die Anordnungen des walachischen Administrators hatte zu Schulden kommen lassen. Nichts desto weniger wurde die walachische Regierung durch General Paar dahin beschieden, daß das österreichische Militär nicht nur berufen, sondern sogar verpflichtet sei, mit militärischer Autorität einzuschreiten (in Civilsachen?), und die Regierung ward ersucht, die Unterbehörden zu veranlassen, bei strenger Verantwortung die Rechte der österreichischen Unterthanen zu respektiren 2c. Der österreichische Kommandant ist also faktisch Richter über alle Streitigkeiten, die zwischen einer walachischen Behörde und österreichischen Unterthanen vorfallen. (K. Z.)

Asien.

[Neueste Nachrichten.] Den „Times" werden aus Triest folgende mit der letzten Ueberlandpost (Bombay vom 2. Februar) eingegangene Nachrichten telegraphirt: Auhd wird den britischen Besitzungen einverleibt; General Outram fungirt dabei als Ober-Kommissär. — Lord Canning, der neue General-Gouverneur von Ostindien, ist am 28. Januar in Bombay eingetroffen. — Von Ostindien wurden die britischen Dampfer „Ajdaha" und „Victoria" zur Wahrung englischer Interessen nach dem persischen Golf entsendet. Die chinesischen Insurgenten scheinen im Nachtheile, Lutschusu wieder in Händen der Kaiserlichen zu sein.

Amerika.

[Zufuhren aus den deutschen Zollvereinsstaaten.] Der von dem Minister der Vereinigten Staaten, Herrn Guthrie, veröffentlichte Jahresbericht über den Handel und die Schifffahrt der Vereinigten Staaten im Verwaltungsjahre 1854—55 widmet diesmal den Zufuhren aus den deutschen Zollvereinsstaaten eine besondere Tabelle. Indeß bezieht sich deren Inhalt zunächst nur auf Waarensendungen über den Hafen von New-York, wo ein Beamter des Zollhauses lediglich damit beschäftigt ist, die Fakturen nach den deutschen Ursprungsorten der Fabrikate zu sondern. In den übrigen Häfen, deren zollvereinsländische Einfuhren übrigens einschließlich der kalifornischen Häfen nicht über ein Sechstel der Einfuhren über New-York betragen, ist eine ähnliche Einrichtung bis jetzt noch nicht getroffen worden. Nach jener Tabelle belief sich der Gesammtwerth der letzteren in dem angegeben Finanzjahr auf 12,835,530 Dollars oder 18 Million. Preußisch; Preußen war bei diesem Betrage mit 7,624,562 D. (10 Millionen Thaler) vertreten. Für 7,119,728 Dollars war über Bremen, für 2,635,441 Dollars über Hamburg zugeführt worden, ein Zahlenverhältniß, welches in der direkten Dampfschifffahrtsverbindung zwischen Bremen und New-York seine Erklärung findet. In diese Zahlen sind natürlich diejenigen Sendungen nicht mit einbegriffen, welche von Deutschland nach England, Frankreich, Belgien und Holland für Rechnung dortiger Häuser verschifft werden und von dort mit neuen Fakturen der betreffenden Ausfuhrhäfen versehen nach den Vereinigten Staaten gelangen. Der Betrag dieser indirekten Einfuhr ist schwer zu ermitteln. (P. C.)

[Einwandererschutz.] Schon seit Langem ging man damit um, eine förmliche Aktien-Gesellschaft zur Beförderung der Einwanderung in Brasilien ins Leben zu rufen. Diese Sache ist, nach neuerdings uns zugegangenen Nachrichten, jetzt insofern der Verwirklichung näher gerückt, als die brasilianische Regierung nun schon Statuten für eine solche Gesellschaft entwerfen ließ und diesem Statutentwurf bereits ihre Genehmigung ertheilte. Nach Titel 2 dieser Statuten soll die Gesellschaft mit einem Kapital von 1000 Conto's, dargestellt durch 10,000 Aktien von je 100 Milreis, gebildet werden. Dies Kapital soll durch Beschluß der Aktionäre und unter Genehmigung der Regierung vergrößert werden können. Die Bildung der Gesellschaft soll vorläufig auf 10 Jahre erfolgen. Es ist jedoch abzuwarten, ob die durch das angeführte Dekret genehmigte Bildung dieser Gesellschaft wirklich von Statten gehen und ob die eventuellen Bemühungen einer solchen in Europa wirklich Anklang finden. Gleichzeitig hat die brasilische Regierung dem Vernehmen nach eine Uebersicht aller Begünstigungen, welche Auswanderern bei ihrer Ankunft in Brasilien in Beziehung auf Zölle, Hafengelder u. s. w. zu Theil werden, zusammenstellen lassen; sie beschäftigt sich ferner mit Aufstellung eines Reglements, welches Schiffer und Rheder beim Transport von Einwanderern nach einem brasilischen Hafen zu beobachten haben, und scheint sogar ernstlicher als bisher mit dem Gedanken umzugehen, die Gesetze in Betreff der Verwaltung von Verlassenschaften ohne Testament verstorbener Personen zu ändern.

Lokales und Provinzielles.

Δ Posen, 4. März. [Die Schulbeiträge der Ortsgeistlichen und Rittergutsbesitzer.] Es ist vor einiger Zeit (s. Nr. 284 vom vor. J.) in diesen Blättern ein gerichtliches Erkenntniß mitgetheilt, durch welches ein Ortsgeistlicher verurtheilt worden ist, als selbständiger Einwohner des betreffenden Schulzirkels auch, unter Zugrundelegung der landrechtlichen Bestimmung §. 29 und 34 Tit. 12, Th. II., die regelmäßigen Beiträge zur Unterhaltung der Elementarschule, gleich jedem andern selbständigen Einwohner (nach landrechtlichem Ausdruck „Hausvater") zu entrichten. Diese Frage war eigentlich, seitdem sie überhaupt zur Sprache gekommen ist, nicht zweifelhaft gewesen. Nach den Landesgesetzen waren die Ortsgeistlichen gleich den Elementarlehrern zwar der Regel nach von den gewöhnlichen Kommunalabgaben befreit; da indeß die elementare Konfessionsschule der Regel nach keine Kommunal-, sondern eine Sozietätsanstalt ist, und Ausnahmen oder Privilegien nach allgemeiner Rechtsregel strictissime, d. h. einschränkend, ausgelegt werden müssen, so konnte die Folgerung nur sein, daß die Geistlichen von den Schulbeiträgen als Sozietätslasten nicht befreit waren, wenn nicht irgendwo an einem bestimmten Orte eine ganz besondere Observanz oder ein Recht auf Befreiung sich für den Ortsgeistlichen gebildet hatte. Die Verwaltungsbehörden nahmen aber auf Grund einer Ministerialanweisung aus dem Jahre 1850 an, daß eine solche befreiende Observanz als eine allgemeine in der hiesigen Provinz keineswegs nachgewiesen, sondern in jedem speziellen Falle erst geltend zu machen sei. Nach dem neulich mitgetheilten Erkenntniß geht indeß die Ansicht der Gerichte, und wir glauben, in richtiger Anwendung der bestehenden Gesetze und allgemeinen Rechtsgrundsätze, von jener Ansicht der Verwaltungsbehörden wesentlich ab. Die Gerichte nehmen nämlich an, daß bei dem bestimmten und klaren Ausspruch des Landrechts, wonach jeder selbständige Einwohner ohne Ausnahme zur Schule beitragen soll, eine Observanz zu Gunsten der Geistlichen sich gar nicht hat bilden können, sonden daß, wenn gegen eine bestimmte gesetzliche Regel irgend eine Ausnahme in Anspruch genommen wird, diese Ausnahme als ein besonderes Recht förmlich erworben sein muß, was aber durch bisher bloß versäumte Heranziehung der Geistlichen niemals geschehen könne. Wir glauben, daß die Verwaltungsbehörden nicht umhin können, diesen Rechtsgrundsatz als durchgreifend anzuerkennen, und überall da, wo Schulgemeinden von ihren Ortsgeistlichen Beiträge zur Unterhaltung der Schule verlangen, denselben hierbei mit ihrer administrativen Hülfe im Interesse der meist nur gering dotirten Schulen beizustehen. Den Ortsgeistlichen durch die Hinterthür des Schul-Inspektorats wieder aus seiner Verpflichtung zu entlassen, würden wir jedenfalls für eine eben so künstliche als unbillige Maaßnahme halten.

Es ist auch in der That kein Grund abzusehen, weshalb grade der Ortsgeistliche der einzige Einwohner des Schulzirkels sein sollte, welcher an der Erhaltung des Schulwesens kein Interesse haben und also der einzige sein sollte, welcher von allen Lasten dafür befreit bliebe.

Der Umstand, daß der katholische Geistliche überhaupt keine Kinder zur Schule schickt, und der evangelische Geistliche wahrscheinlich in den meisten Fällen von der Ortselementarschule für seine Kinder ebenfalls keinen Gebrauch machen wird, kann nicht als durchgreifend passiren; denn das Landrecht sagt ausdrücklich: sämmtliche Einwohner, ohne Unterschied, ob sie Kinder haben, oder nicht.

Der Rittergutsbesitzer wird seine Kinder ebenfalls wohl nie zur Dorfschule schicken, und doch wird der Rittergutsbesitzer in ganz hinreichender Weise zur Unterhaltung der Elementarschule herangezogen.

Das gesetzliche Verhältniß liegt hier so. Entweder steht der Rittergutsbesitzer im Verhältniß als Patron, Gutsherrschaft, Dominium, zur Schule; dann treffen ihn die §§. 33 u. 36 Tit. 12, Theil II. des A. L. R. erwähnten Lasten, der unentgeltlichen Hergabe des Baumaterials bei Herstellung und Reparatur des Schulgebäudes, so wie der subsidiären Verbindlichkeit, die Ausfälle seiner Leute bei den Schulabgaben seinerseits zu decken. Meistens hat sich der Patron oder die Gutsherrschaft

(Fortsetzung in der Beilage.)

in hiesiger Provinz aber auch bei Dotirung der Schule schon durch unentgeltliche Hergabe von Land, so wie durch freiwillige Bereiterklärung zur jährlichen Lieferung von Holz, Natural-Getreide, Kuhweide u. s. w. erheblich an der Erhaltung der Schule betheiligt. Oder die Gutsherrschaft steht nicht in diesem Patronatsverhältniß zur Schule, dann werden von ihr die regelmäßigen Hausvaterbeiträge gleich wie von jedem andern Einwohner erhoben. Ja man geht hierbei so wenig skrupulös zu Werke, daß z. B. Gutsbesitzer, welche die Patronatslasten bereits gegen die kathol. Schule ihres Orts vollständig leisten, außer denselben auch noch zu den vollen Hausväterbeiträgen für benachbarte evangelische Elementarschulen herangezogen werden, wenn die Gutsbesitzer zufällig für ihre Person ebenfalls zu der evangelischen Konfession sich bekennen. Wo mehrere Schulen auf ihren Territorien liegen, zahlen sie doppelt und dreifach. Mehr kann man, unsres Bedünkens, doch wohl nicht verlangen.

Posen, 3. März. [Schwurgerichts-Verhandlungen.] Die Eröffnung der Sitzungsperiode erfolgte heute unter dem Vorsitze des Kreisgerichtsraths Thiel. Als Beisitzer fungiren der Kreisgerichtsrath Neumann, so wie die Kreisrichter Heintze, Gäbler und Bauermeister. Die Einberufung von Ergänzungsgeschwornen war nicht erforderlich, da 28 Geschworne erschienen waren; die Verhandlungen konnten daher sogleich beginnen, boten aber, da sie nur gewöhnliche schwere Diebstähle betrafen, ein allgemeines Interesse nicht dar.

Aus dem Kreise Samter, 2. März. [Mord.] Vor einiger Zeit ging ein jüdischer Handelsmann aus Wronke auf das Land, um Felle zu kaufen. Er trat bei einem Schäfer, dem er einige Groschen schuldete, an, um diese zu bezahlen. Der Schäfer begleitete ihn bis in den nahen Wald, wo er dem Handelsmanne nicht nur die Felle und das Geld abnahm, sondern ihn auch erschlug und den Leichnam verscharrte. Erst 14 Tage nach dem Morde wurde letzterer aufgefunden. Mehrere Tage später kam der Schäfer nach Wronke, um die dem Erschlagenen abgenommenen Felle zu verkaufen, begab sich auch zu der Wittwe des Ermordeten, und gab dieser in Gegenwart der vier unerzogenen Kinder des Ermordeten sein Bedauern über das Unglück zu erkennen. Durch spätere Aeußerungen machte er sich indeß verdächtig, wurde noch in Wronke ergriffen, und soll — so erzählt man sich — schon bei seiner Verhaftung der That geständig gewesen sein.

Zirke, 2. März. [Betrug.] Vor ein Paar Wochen kam der Schuhmacher M. aus Rozbitek zum hiesigen Fleischer H., dessen Schwester den M. als Pflegesohn angenommen und erzogen hatte, und erbat sich dessen Petschaft, angeblich, um einen Brief zu siegeln. Nicht wenig erstaunte nun H., als ihm am vorigen Sonntage zwei Wechsel resp. über 100 und 150 Thlr. mit seiner, jedoch gefälschten Unterschrift und seinem Siegel versehen, von einem ihm Unbekannten, dem M. diese Wechsel verkauft hatte, zur Zahlung präsentirt wurden. Daß H. keine Zahlung leistet, versteht sich von selbst, und so ist der Inhaber um die für die Wechsel gezahlte Summe betrogen. Der Betrüger soll bereits nach Amerika (?) sich aufgemacht haben.

Bromberg, 3. März. [Betrug; Diebstahl; Leichenschändung; Theater.] Durch telegr. Depesche aus Danzig war hieher gemeldet, daß vor einigen Tagen ein angeblicher fremder Kaufmann zu einem reichen Danziger Kaufmann mit der Bitte gekommen sei, ihm 1000 Thlr. baar in Papiergeld umzusetzen. Der Wunsch wird genehmigt und ein Lehrling begleitet den Fremden mit dem Papiergelde nach einem Hotel, um dort das Kourant in Empfang zu nehmen. Unter einem Vorwande weiß der Betrüger das Papiergeld in seine Hände zu bekommen und damit zu verschwinden. Auf dem hiesigen Bahnhof ward denn gestern ein legitimationsloses, ziemlich ängstlich erscheinendes Individuum durch den Gensdarm St. festgenommen, und in demselben der Betrüger entdeckt, bei welchem man fast noch die ganze Summe vorfand; außerdem besaß der Industrieritter, der sich Märlin nennt, noch einige verdächtige Schlüssel. — Vor 4 Jahren wurde bei dem Gastwirth M. in Osielsk mittelst Einbruchs ein großer, damals unentdeckter Diebstahl an Betten ausgeführt; man hatte einen Arbeitsmann Runow von Kl. Bocianowo in Verdacht, konnte ihm jedoch nichts beweisen. Wegen anderweitigen schweren Diebstahls wurde R. nach einigen Jahren zum Zuchthause verurtheilt, hatte indeß vor Kurzem Gelegenheit zu entwischen. In der vorigen Woche werden dem M. wiederum Betten gestohlen; unsere Polizei hält Haussuchung bei der Frau des R., und fand nicht nur die neuerdings, sondern auch die vor 4 Jahren gestohlenen Betten wieder. — In der Gegend von Schulitz herrscht der thörichte Aberglaube, daß ein Gastwirth sehr vielen Zuspruch erhalten und binnen Kurzem reich werden könne, wenn er das rechte Ohr eines Todten und namentlich eines solchen Verstorbenen besäße, der im Leben dem Bachus vielfache und fleißige Opfer dargebracht hätte; ebenso glaubt man, daß ein Dieb, im Besitze eines solchen Talismans, selbst die schwersten Einbrüche verüben könne, ohne jemals entdeckt zu werdeu. In Folge dieses Aberglaubens ist in der vergangenen Woche in Schulitz eine Leichenschändung vorgekommen. Dem Verstorbenen ist nämlich das rechte Ohr abgeschnitten, was die Leidtragenden zu ihrem Schrecken bemerkten, als die Leiche angezogen werden sollte. Die Sache ist, wie ich höre, bereits der hiesigen Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht. — Gestern bei Aufführung der beiden Possen: „Sieben Häuser und keine Schlafstelle“ und „Leo, der Armenier“ war das Theater überaus stark frequentirt; ja viele Personen mußten wegen Mangels an Billets und Raum umkehren. Heute wird hier „Pariser Sitten“ gegeben.

△△ Aus dem Gnesenschen, 2. März. [Plötzlicher Tod; Geschäftsstille; hohe Preise.] Vor einigen Tagen begab sich ein Bauer aus Wilatkowo durch den Skorzenczyner Wald nach Powiedz; am späten Abend ward seine Frau besorgt und ging, den Erwarteten zu suchen — jedoch vergebens. Am andern Morgen erfuhr sie, ihr Mann sei als Leiche in dem obengenannten Walde gefunden worden. Die amtliche Besichtigung ergab, daß ein plötzlicher Schlaganfall den schnellen Tod herbeigeführt hatte. — In hiesiger Gegend, namentlich in den der Grenze nahegelegenen Orten, herrscht jetzt, obwohl kurze Zeit nach der Frankfurter Messe, eine ungewöhnliche Geschäftsstille; dies kann nicht auffallen, wenn man erwägt, daß namentlich unsere Schnitt- und Kurzwaarenhändler zum größten Theil auf polnische Käufer angewiesen sind, welche in Folge der (Behufs der Abwehr der Rinderpest) noch immer herrschenden strengen Grenzsperre unter keiner Bedingung herüberkommen dürfen. — Die Getreidearten sind auf unseren Wochenmärkten noch immer theurer als in Berlin und Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 4. März.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Steinhaus, Isaacsohn und Laffert aus Berlin, Kaiser aus Colberg, Heyduck aus Neustadt-Eberswalde und Landrath v. Madai aus Kosten.
BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsb. Graf Mycielski und v. Ogstorowski aus Bythin, Wille aus Pruslowo; die Kaufleute Levy aus Glogau, Didisheim aus St. Imier und Meyer aus Berlin.
BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Błociszewski aus Przecław, Graf Mielzynski aus Dąbrowo, v. Lipski aus Ludom und v. Gorzenski nebst Frau aus Smiełowo.
SCHWARZER ADLER. Kaufmann Frenkel aus Massow; die Gutsbesitzer Nicolai aus Golenczewo, Knappe und Partikulier v. Blottnitz aus Trabinek.
HOTEL DE BAVIERE. Buchdruckereibesitzer Zehden aus Schwerin a./W.; Partikulier v. Kurowski aus Santomysl; die Gutsb. v. Bieczynski aus Grąblewo, v. Naszewski aus Sczepowice, v. Malczewski aus Kruchowo und Frau Gutsb. v. Gostynska aus Głowa.
HOTEL DU NORD. Die Gutsb. v. Szołdrski aus Gołębin, v. Krzyżanowski aus Dzieczmiarki und v. Kaminski aus Zajączkowo; Probst Hebanowski aus Pinne; Bevollmächtigter Hoffmann aus Obrzycko und Kaufmann Kurzig aus Rackwitz.
HOTEL DE BERLIN. Gutsbesitzer v. Stoß aus Lubasz; die Apotheker Richter, Pohl und Maler Beermann aus Pinne; die Kaufleute Beradt aus Grätz und Wollmann aus Schrimm.
HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer Szafarkiewicz aus Dzierzchnica; Probst Wagner aus Bieganowo; die Geistlichen Praszałowicz und Plaski aus Schrimm; die Rentiers v. Kadow und v. Bukowski aus Kąkolewo.
GROSSE EICHE. Kaufmann Chęcinski aus Klecko.
DREI LILIEN. Brennereiverwalter Schulz aus Neustadt a./W.
EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Joachimczek aus Mikoskaw, Landsberg, Hutmachermeister Alshut und Müllermeister Kochinski aus Santomysl; Gasthofbesitzer Fuchs aus Ostrowo und Klempnermeister Wolffsohn aus Lobsens.
EICHENER BORN. Handelsfrau Jacobsohn aus Breslau; Handelsmann Friedländer aus Schrimm; die Kaufleute Lewin sen. und jun. aus Dolzig.
HOTEL ZUM SCHWAN. Kaufmann Grünberg aus Strzałkowo.
PRIVAT-LOGIS. Gutsbesitzer v. Kościelski aus Smiełowo, log. Bäckerstraße Nr. 13. b.; Handlungsreisender Rosenthal aus Berlin, logirt Friedrichsstr. Nr. 19.; die Handelsleute Beule und Leuthe aus Gönningen, log. St. Adalbert Nr. 40.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Mittwoch den 5. März Abends 7 Uhr **Fünfte Sinfonie-Soirée** im Saale der Casino-Gesellschaft. Sinfonie von Haydn. Ouverture zu den „Hebriden“ von Mendelssohn. Sinfonie Nr. 4 (in B) von Beethoven. Billets à 15 Sgr. sind in der Mittlerschen Buchhandlung und in der Musikalien-Handlung von Bote & Bock zu haben. **R. Kambach.**

THALIA.

Sonnabend den 8. d. Mts.: Dramatische Vorstellung und Tanzkränzchen. Anfang 7 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Naturwissenschaftlicher Verein.
Mittwoch den 5. März c. Abends 5 Uhr in dem Laboratorium der **Realschule.** Nach einigen Mittheilungen des Herrn Premier-Lieutenant v. Tietzen u. Hennig über einen galvanischen Thermographen, wird der R.-Lehrer Herr v. Zaborowski über die Pflanzennahrung als Grundlage der Agrikultur sprechen.

Bei dem Rendanten des Comité's zur Beschaffung billigerer Lebensmittel für hiesige Arme sind ferner eingegangen:
Geh. Rath v. Chelmicki für die Monate Januar und Februar 20 Thlr.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich Verwandten und Bekannten:
Götz Asch,
Friederike Asch geb. Goldstein.
Posen. — Züllichau.

Todes-Anzeige.
Den am 28. v. Mts. erfolgten Tod unseres geliebten Bruders und Schwagers, des Kaufmanns Salomon Glückmann, zeigen wir tief betrübt seinen Verwandten und Geschäftsfreunden hierdurch an.
Pleschen, den 2. März 1856.
Die Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Papprítz auf Radach, Hrn. v. Szczepanski in Grünheide bei Pollnow, Hrn. Prof. Dr. Schwanert in Rostock, Hrn. Fr. v. Oertzen in Neu-Brandenburg, Hrn. Alb. Kretschmer in Berlin; eine Tochter dem Hrn. Landrath v. Zakrzewski, Hrn. A. Neumann und Hrn. C. Kilz in Berlin, Hrn. v. Pannewitz in Burgsdorf, Hrn. Rechtsanwalt Kühn in Guhrau, Hrn. Baumeister Degner in Lobsens, Hrn. Kaufmann Möser in Neisse, Hrn. Staatsanwalt Hoffmann in Prenzlau, Hrn. Kammerherrn v. Prittwitz in Wiesegrade, Hrn. Regier.-Rath v. Minutoli in Liegnitz.
Todesfälle. Hr. Pastor Fr. Kittan in Dorow, Hr. W. Kürsten und Hr. Kunstgärtner Bouché in Berlin, Hr. F. Leuschner in Houston in Texas, Hr. Kaufm. J. Günsburg aus Breslau in Palermo, Hr. Hauptsteueramts-Kassirer Juppe und Hr. Kriegsrath Pezold in Breslau, Hr. Stadtältester Otto in Grünberg.

Bekanntmachung.
Nach §. 11 der Vorschriften für die Königliche Bau-Akademie vom 18. März v. J. können Studirende des Baufaches, welche die Prüfungen für den Preußischen Staatsdienst nicht ablegen wollen, auch zu Ostern in die Bau-Akademie eintreten. Die desfallsige Meldung muß vor dem 1. April bei dem unterzeichneten Direktor schriftlich erfolgen, derselben auch Zeugnisse und Zeichnungen, aus denen hervorgeht, daß der Aufzunehmende hinreichende Kenntnisse und Uebung besitzt, um den Unterricht mit Erfolg benutzen zu können, beigefügt werden. Von Bau-Gewerksmeistern wird nur die Vorlegung ihres Meisterattestes gefordert.
Die Vorschriften vom 18. März 1855 für die Ausbildung und Prüfung derjenigen, welche sich dem Baufache widmen, so wie für die Königliche Bau-Akademie, sind bei dem Geheimen Sekretair Röhl im Bau-Akademie-Gebäude käuflich zu haben.
Berlin, den 3. März 1856.
Der Geheime Ober-Baurath und Direktor der Bau-Akademie,
Busse.

Die hiesige Handels-Akademie betreffend.
Der 25. Jahres-Kursus in dieser Anstalt wird am 1. April d. J. beginnen und ich ersuche Diejenigen, welche daran Theil nehmen wollen, sich recht bald bei mir zu melden, weil ein verspäteter Eintritt immer mit Nachtheil für die Eintretenden verbunden ist. Gewünschte Auskunft werde ich gern mündlich oder auf portofreie Anfragen von auswärts ohne Säumen schriftlich beantworten.
Danzig, den 16. Februar 1856.
Richter, Direktor der Anstalt.

Nachlaß-Auktion.

Freitag den 7. März c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich **im Kleemannschen Grundstücke Schifferstr. Nr. 9 verschiedene Nachlaßgegenstände,** als:
kieferne Bohlen und Klötze, 3 komplette Salzwagen nebst Langbäumen und Deckeln, 33 schwedische Fußbodenfliesen, 20 Tonnen Mergelthon, alte Treppen, Thüren und Fenster, 23 neue 2- und 4flügelige Fenster, Karren, Gerüste, Eisenzeug, 2 Getreidefegen u. 1 Getreidemühle, so wie verschiedene andere Wirthschafts-Gegenstände,
gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.
Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Nachlaß-Auktion.

Mittwoch am 5. März c. Vormittags 10 Uhr werde ich **am alten Markte vor der Rathswaage** aus einem Nachlasse
6 kräftige Arbeitspferde in gutem Futterzustande mit Geschirren, 4 starke Arbeitswagen auf eisernen Achsen, einen gut erhaltenen, leichten, auf Druckfedern ruhenden Halb-Wagen, Stallutensilien, als: 2 Häckselladen, Decken 2c. 2c.
gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.
Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Mittwoch den 5. März c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich in dem **Auktions-Lokal Magazinstraße Nr. 1**
Mahagoni- und birkene Möbel,
als: Stühle, Spiegel, Sopha, Tische, 1 Schreibtisch, 1 Ausziehtisch mit Einlegeplatten, Betten, so wie eine Parthie Kleidungsstücke, Cigarren, Tabak, Kaffee, ein noch gutes Klavier, 4 komplette, noch fast neue Pferde-Sielengeschirre, Wirthschaftsgeräthe und
150 Bouteillen Arak
öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.
Zobel, Auktions-Kommissarius.

Behandlung syphilitischer Krankheiten u. Flechten.
Dr. August Löwenstein, gr. Gerberstr. 13.
Sprechstunden Vormitt. bis 10, Nachmitt. von 2—5.

Bei J. Bernhard & Comp. in Berlin ist so eben erschienen und in der **Mittler**schen Buchhandlung (A. E. Döpner) in Posen vorräthig:
Lewald, H. Die Geschwornengerichte. 7½ Sgr.

Bei J. J. Weber in Leipzig ist so eben erschienen und in der **Mittler**schen Buchhandlung (A. E. Döpner) in Posen vorräthig:
Jahn, G. A. Der Komet von 1556 und seine bevorstehende Wiederkehr. 6 Sgr.

Bei G. P. Aderholz in Breslau erschien und ist zu haben in der **Gebr. Scherk**'schen Buchh. (E. Rehfeld) in Posen:
Die Ausbildung der Gerichts-Auskultatoren in Preußen, nach den neuesten gesetzlichen Vorschriften, von C. A. F. Behrends, Stadt-Gerichts-Direktor und Universitätsrichter. Preis 6 Sgr.

Güter-Kauf.

Diejenigen Herren Gutsbesitzer, die den Verkauf ihres Besitzthums, nach Eintritt der für Besichtigungen passenden Jahreszeit, beabsichtigen und sich einer eben so reellen als diskreten Behandlung des Verkaufs-Geschäftes versichert halten wollen, würden schon jetzt ihre Offerten unter der Adresse: „K. B. Groß Glogau, abzugeben Nr. 184“ franko einzusenden haben. Eine Gutsübersicht ist nicht beizulegen, da zu deren Abfassung ein Schema eingesandt wird.

Freiwilliger Verkauf.
Das Rittergut **Gościejewo** im Krotoschiner Kreise, ½ Meile von der Breslau-Posener Chaussee abgelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Bedingungen ertheilt der Eigenthümer.

Eine Wassermühle, bestehend aus 2 Mahlgängen, 1 Hirsengange, 4 Grütz-Stampfen, 1 Oelpresse mit 8 eisernen Stampfen und sämmtlichen Utensilien, verbunden mit einem Gasthofe, Stallungen, Garten und Kegelbahn, ist sofort auf 6 bis 10 Jahre für eine jährliche Pacht von 500 Thlr. und Niederlegung einer Kaution von 500 Thlr. zu verpachten. Die nöthige Auskunft hierüber ertheilt auf portofreie Anfragen der Güter-Agent **Zakrzewicz** in Grätz.

Die Güter-Agentur zu Inowraclaw weiset Güterkomplexe, Vorwerke verschiedener Größe, bäuerliche so wie städtische Aecker und Gastwirthschaften, Mühlengrundstücke zum Kauf, so wie zum Verkauf und auch zur Verpachtung nach.
N. Ekowski, Kreistaxator.

Ein zur ersten Stelle eingetragenes pupillarisch sicheres Hypotheken-Kapital von 1300 Thlr. soll mit Verlust sofort cedirt werden. Adressen sub A. B. werden in der Exped. d. Ztg. entgegen genommen.

Ich beabsichtige mein Schank-Etablissement „zum Stern“ Familienverhältnisse wegen vom 1. April c. ab zu verpachten. Pachtlustige erfahren das Nähere bei mir selbst.
Rataj bei Posen Nr. 41. **J. Frese.**

Eltern oder Vormünder, welche beabsichtigen sollten, Töchter einem in Berlin von einer sehr ehrenhaften Dame geleiteten nobeln Erziehungs-Institute, das alle Elemente weiblicher Ausbildung vereinigt, anzuvertrauen, können auf desfallsige Anfragen darüber die bereitwilligste Auskunft in Bromberg durch den Königl. Bankvorsteher Herrn Wenke, so wie durch Fräulein Johanna Höpfner, Vorsteherin einer höhern Töchterschule daselbst, erhalten.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, 3. März. Wind: Nord. Barometer: 28⁶". Thermometer: 8° +. Witterung: schön.

Weizen fast ohne Kauflust und nur für eine Kleinigkeit 82 Pfd. poln. 88 Rt. bezahlt.

Roggen loco wegen verhältnißmäßig zu hoher Forderungen geschäftslos. Termine in Folge der friedlichen Nachrichten niedriger eröffnend und nach einer vorübergehenden Festigkeit flau schließend.

Rüböl loco sehr angetragen. Termine wenig gegen vorgestern verändert, aber matt.

Spiritus ziemlich behauptet. Neuerdings gekündigt 20,000 Quart.

Weizen loco nach Qual. gelb u. bunt 95—108 Rt., hochb. u. weiß 104—115 Rt., untergeordnet 80—90 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 75—77 Rt., März u. März-April 72¾—72½ bez. u. Gd., 72¾ Br., p. Frühjahr 73—73½—73 bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 72½—73—72½ bez. u. Gd., 73 Br.

Gerste, große loco 52—56 Rt.

Hafer loco 31—33½ Rt., 50—52 Pfd. 32 Rt. bez., p. Frühjahr 30¾ Rt. bez.

Rüböl loco 16¼ Br., p. März 16⅙ bez., 16¼ Br., 16⅙ Gd., März-April 16¼ Br., 16⅙ Gd., p. April-Mai 16⅙—16$\frac{7}{24}$ bez., 16⅓ Br., 16¼ Gd., p. Septbr.-Oktbr. 14 bez., Br. u. Gd.

Leinöl loco 15 Br., p. Frühjahr 13¾ Br.

Hanföl loco 15 Br., p. Frühjahr 14½ Br.

Spiritus loco ohne Faß 24½—24¾ bez., März 24½—25—24¾ bez. u. Br., 24½ Gd., März-April 24½—24¾ bez. u. Br., 24½ Gd., April-Mai 25¼—½ bez. u. Gd., 25¾ Br., Mai-Juni 25¾—26¼ bez. u. Br., 26 Gd., Juni-Juli 26¾—27 bez. u. Br., 26¾ Gd.

(Ldw. Hdbl.)

Stettin, 3. März. Das Wetter ist heute warm und sonnig und man erwartet jetzt endlich bald die Schifffahrt seewärts frei zu sehen.

Das Getreidegeschäft bleibt immer noch ohne Leben. Weizen ist noch andauernd unter dem Druck des englischen Marktes. 88—89 Pfd. gelber p. Frühjahr 102 Rt. Br., 100 Rt. Gd.

Roggen ist etwas fester. Man bietet für 82 Pfd. p. Frühjahr 73 Rt., p. Mai-Juni 72 Rt. Br., p. Juli-August 69 Rt. Gd.

Gerste unverändert.

Hafer etwas gefragter.

Spiritus gut im Werthe behauptet; loco ohne Faß 14 %, p. Frühjahr 13¾ % Br.

Zink unverändert.

Nach der Börse. Weizen flau, loco 83 Pfd. gelber p. 90 Pfd. 90 a 91 Rt. bez., 84 Pfd. gelber p. 90 Pfd. 94 Rt. bez., p. Frühjahr 102 Rt. Br., 100 Rt. Gd., p. Juni-Juli Sonnabend 102 a 102½ Rt. bez., heute 88—89 Pfd. 100 Rt. bez.

Roggen stark weichend, besonders spätere Termine, loco 85—86 Pfd. p. 82 Pfd. 76 Rt. bez. u. Br., 82 Pfd. p. Frühjahr 73, 73½, 73 Rt. bez. u. Br., p. Mai-Juni 73, 72½, 72 Rt. bez. u. Gd., p. Juni-Juli 72, 71 Rt. bez. u. Br., p. Juli-August 70 u. 66 Rt. bez. u. Br., Sonnabend 68½ Rt. bez.

Gerste p. Frühjahr 74—75 Pfd. 53 Rt. Br.

Hafer loco 33 Rt. p. 52 Pfd. bez., p. Frühj. 50—52 Pfd. 33 Rt. bez. u. Br.

Rüböl matter, loco 16 Rt. bez., p. März-April 16 Rt. bez., p. April-Mai 16¼ Rt. Br., 16 Rt. Gd., p. Septbr.-Oktbr. 14¼ Rt. bez. u. Br..

Spiritus schwach behauptet, loco ohne Faß 14 % Gd. p. Frühjahr 13⅞ % bez. u. Gd., p. Mai-Juni 13¼ % bez. u. Br., p. Juni-Juli do., p. Juli-August 13⅛ % bez.

Leinöl loco incl. Faß 14½ Rt. Br.

Leinsamen Rigaer 12⅓, $\frac{5}{12}$, ½ Rt. nach Qual. bez.

(Ostsee-Ztg.)

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice	am 2.	März	Vorm. 8 Uhr	8 Fuß	1 Zoll,	
	„ 3.	„	„ 8 „	8 „	1 „	
Posen . . .	„ 3.	„	„ 8 „	9 „	8 „	
	„ 4.	„	„ 8 „	9 „	8 „	

Berliner Börse vom 3. und 1. Mærz 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 3.	vom 1.
Pr.Frw. Anleihe	4½	100¼ bz	100⅞ bz
St.-Anl. 1850	4½	101 bz	101 bz
- - 1852	4½	101 bz	101 bz
- - 1853	4	98 bz	97½ G
- - 1854	4½	101 bz	101 bz
- - 1855	4½	101 bz	101 bz
St.-Schuldsch	3½	86¾ bz	87 bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	150 bz	150 bz
St.-Präm.-Anl.	3½	113½-114bz	112¼ bz
K. u N. Schuldv.	3½	— —	— —
Berl. Stadt-Obl.	4½	101 bz	101 G
- - -	3½	85¼ G	85¼ G
K. u. N. Pfandbr.	3½	95¾ bz	95¾ bz
Ostpreuss. -	3½	91 G	91¼ G
Pomm. -	3½	96 B	96 bz
Posensche -	4	100¾ G	100¾ G
- neue -	3½	91 B	91 B
Schlesische -	3½	90¾ B	90¾ B
Westpreuss. -	3½	87½ B	87½ bz
K. u. N. Rentbr.	4	97 bz	96 bz
Pomm. -	4	96½ bz	96½ bz
Posensche -	4	92⅞ bz	93 B
Preussische -	4	95¼ bz	95½ G
Westph. R. -	4	95 G	95 G
Sächsische -	4	94¾ bz	94¾ bz
Schlesiche -	4	93¾ bz	93¾ B
Pr. Bkanth.-Sch.	4	138-137 bz	132Af.u35b
Min.-Bk.-A.	5	99 B	99 B
Friedrichsd'or.	—	— —	— —
Louisd'or	—	110½ bz	110½ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 3.	vom 1.
Aach.-Düsseld.	3½	93 G	91½ bz
- - Pr.	4	89¼ bz	89¼ B
- II. Em.	4	88 bz	88 bz
- Mastricht.	4	66 bz	66¼ B
- - Pr.	4½	93¾ bz	93½ bz
Amst.-Rotterd.	4	91-88 bz	86 bz
Berg.-Märkische	4	90½-¾ bz	90 bz
- - Pr.	5	101¾ bz	101¾ B
- II. Em.	5	100⅞ bz	100⅞ bz
Dtm.-S. P.	4	89 G	89 bz
Berlin-Anhalt.	4	172¼-74 bz	168-70 bz
- - Pr.	4	95¼ bz	95¼ B
Berl.-Hamburg.	4	113 B	113 bz
- - Pr.	4½	102 bz	102¼ B
- II. Em	4½	— —	102 B
Berl.-P.-Magd	4	105¼ bz	105¼ bz
- Pr. A. B.	4	92½ B	92½ bz
- - L. C.	4½	99½ G	99½ bz
- - L. D.	4½	99⅜ bz	99¼ bz
Berlin-Stettiner	4	165½-166½b	163¾-5-4½b
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl. Freib.-St.	4	165 bz	163 bz
- - Neue	4	161-150 bz	147½-149bz
Cöln.-Cref.-St.	—	111½ bz	111 B
- - Pr.	4½	99 B	99 B
Cöln-Mindener	3½	171,69½,70¼ bz	168¾-69½bz
- - Pr.	4½	100¼ bz	100 B
- II. Em.	5	102¼ bz	102¾ B
- -	4	91¼ bz	91¼ bz
- III. Em.	4	90½ bz	91¼ B
- IV. Em.	4	90½ bz	90¼ bz
Düsseld. Elberf.	4	146-147 bz u B	144½ B
- - Pr.	5	91 B	91 B
- - Pr.	5	— —	— —
Fr. St.-Eis.	3	178-182½bz	174-½ bz
- - Pr.	4	59 B	58⅝ B
Ludwigsh.-Bex.	4	162-163 bz	161½ bz
Magd.-Halberst.	4	210 B	210 bz
Magd.-Wittenb.	4½	49½ bz	48½ B
- - Pr.	4	96 bz	97 B
Mainz-Ludwh.	4	123 bz	93½ G
Mecklenburger	4	57¼ bz	57¼-57 bz
Münst.-Ham.	4½	— —	93½ G
Neust.-Weissb.	4	— —	125 bz
Niederschl.-M.	4	94 G	94 bz
- - Pr.	4	92¾ bz	92¾ bz
Pr. I. II. Sr.	4	92¾ B	92¾ bz
- - III. -	5	92¾ B	92¾ B
- - IV. -	4	102 B	102 bz
Niederschl. Zwb	4	79 bz	79 bz
Nordb. (Fr. W.)	4	61¾-½-62b	61¾-½ bz
- - Pr	5	101 G	101 G
Oberschl. L. A	3½	218-219 bz	217 bz
- - B.	3½	186-187 bz	185 bz
Pr. A.	4	— —	— —
- - B.	3½	81¾ B	81¾ B
- - D.	4	90½ etw bz	90½ bz
- - E.	3½	79½ B	79½ B
Prz.W. (St.-V.)	4	65 etw bz	65 B
- Ser. I.	5	100 G	100 G
- - II.	5	99¼ G	99¼ G
Rheinische	4	116¼ bz	116 bz
- (St.) Pr.	4	116 bz	— —
Rhein. (St.) Pr.	4	— —	— —
- v. St. g.	3½	83½ bz	83½ B
Rubrort.-Cref.	3½	97-98 bz	95 bz
- - Pr. I.	4½	98½ G	98½ G
- - -	4	88¼ B	88¼ B
Starg.-Posener	3½	97¼-98 bz	96½ bz
- - Pr.	4½	99½ G	99 G
- - -	4	91½ G	91½ G
Thüringer	4	115 bz	115 bz
- Pr.	4½	100 B	100 B
- III. Em.	—	99¾ bz	99¾ bz
Wilhelms-Bahn	4	210-15 bz	210 bz
- Neue		179¼ B	176-180 bz
- Pr	4	90 B	90 B

Ausländische Fonds.

		vom 3.	vom 1.
Braunschw. BA.	4	144-145 bz u G	143½-145bz u G
Weimarsche -	4	120-121 bz	119 bz u B
Darmst. -		140½-143½b	— —
Geraer -	—	116-115 bz	112½-14¾bz
Oesterr. Metall.	5	84¼-87 bz	83¾-85¼bz
- 54er PA.	4	111-114 bz	108¾-110½b
- Nat.-A.	5	85-88 bz	84¾-85¼bz
Russ.-Engl.-A	5	104 bz	103⅜ G
- 5 % Anleihe	5	94½ bz	94½ B
- Pln. Sch.-O.	4	81½ bz	81½ bz u B
Poln. Pf III Em.	—	92½ bz	92¾ B
Poln. 500 Fl. L.	4	85¼ bz	85½ G
- A. 300 Fl.	5	91 bz	90 bz
- B. 200 Fl.	—	20¼ G	20 G
Kurhess. 40 Tlr.	—	39½-41 bz	39 G
Badensche 35Fl.	—	27½ B	— —
Hamb. P.-A.	—	69 B	67¾ bz

Die Börse blieb sehr günstig gestimmt und die meisten Actien waren zu steigenden Preisen ausserordentlich gefragt, das Geschäft aber von ausgedehntestem Umfange. Commandit-Antheile der Disconto-Gesellschaft 117½—120½ bezahlt und Geld. Neue Darmstädter Bank-Actien 129—132 bezahlt. Zettel-Bank 120—119½ bezahlt.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.